

Bezugspreis:

Wochenschrift, 30.-Mk., monatlich 1.00.-Mk., ...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Voll u. Zeit' erscheint wöchentlich ...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 11. Januar 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3

Fortdauer der Eisenbahnerkrise.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hat in zweitägiger Beratung zu dem durch den Schlichter-Ausschuß und der Regierung zustande gekommenen Verhandlungsergebnis Stellung genommen.

Parteien dagegen aus. Nach erregten Debatten fanden nochmals, wie schon mitgeteilt, Ortsberwaltungsitzungen statt, die in ihrem Ergebnis bei den einmal von der Ortsverwaltung gefassten Beschlüssen blieben.

Wir sind alle in der Verwaltung der Auffassung, daß die Eisenbahner-Rundgebung durch die R.P.D. Veranlassung benutzt werden sollte, letztere zu stärken, und dem rein gewerkschaftlichen Unternehmern einen extremen politischen Anreiz zu geben.

In bezug auf den ruhigen Verlauf der Rundgebung wissen wir genau, daß entgegen der zuerst angegebenen Parole der R.P.D. die Eisenbahner-Rundgebung durch Massen aus den Krisenbetrieblern zu verdrängen, plötzlich anders verfuhr wurde.

Welter auf die Schimpfereien der 'Roten Fabrik' einzugehen, halten wir unter unserer Würde.

Beamtenforderungen und Reichskabinet.

Berlin, 10. Januar. Das Kabinet hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage einer Erhöhung der Teuerungszuschläge für die Beamten und Arbeiter des Reichs beschäftigt.

Reichsfinanzminister Wirth läßt durch Wolffs Bureau die folgende Annahme richtigstellen, er habe im Finanzanschluß des Reichswirtschaftsrates die Forderungen der Beamten auf 7 Milliarden beziffert.

Eisenbahner gegen Kommunisten.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin des Deutschen Eisenbahner-Verbandes veröffentlicht folgende Erklärung: In der 'Roten Fabrik', Abendnummer vom 8. Januar und Morgennummer vom 9. Januar, wurden über die stattgefundenen Funktionärskonferenzen in Brüssel ...

Stinnesianer in Brüssel.

Berlin, 10. Januar. (WZ.) Im weiteren Verlauf der Sachverständigenkonferenz in Brüssel werden die Fragen der industriellen Organisation der deutschen Lieferungen eine besondere Bedeutung erlangen.

Diese Ernennungen sind für die fortschreitende Rechtschaffenheit der deutschen Politik kennzeichnend. Vor einem halben Jahre war die neugebildete Regierung ...

Französische Milchbeschwerde.

Berlin, 10. Januar. (WZ.) Die französische Posterschaft hat im Auftrage der französischen Regierung beim Auswärtigen Amt darüber Beschwerde geführt, daß die städtischen Behörden in Mainz die Zuteilung von Milch, wie sie an die deutsche Einwohner erfolgt, an die dortige französische Zivilbevölkerung abgelehnt habe.

Die französische Regierung, die übrigens bestrittet, daß die französische Zivilbevölkerung durch die Besatzungsbehörden Milch erhält, da die Zulassung der Zivilbevölkerung zu den militärischen Versorgungsstellen ...

Normal mag Frankreich hier im Rechte sein. Angesichts der Milchknappheit und des Hungerleidens in Deutschland bietet diese Beschwerde aber nur einen willkommenen Agitationsstoff für unsere Chauvinisten.

Um Frankreichs Zukunft.

Von J. Steiner-Jullien.

Die Situation der Arbeiterbewegung in Frankreich ist natürlich nicht gestärkt worden durch die Spaltung auf dem Kongress von Tours. Es ist heute beinahe müßig, zu untersuchen, ob diese Spaltung hätte vermieden werden können.

Zwei Probleme sind es, die in Frankreich gegenwärtig eine klare Stellungnahme erfordern: die Wirtschaftskrise und die Außenpolitik. Wenn auch für den Moment, der von Deutschland nach Frankreich kommt, die wirtschaftliche und soziale Struktur Frankreichs unvergleichlich besser fundiert erscheint als in Deutschland, wenn auch die Lebenshaltung der breiten Massen in Frankreich eine erhebliche bessere ist als in Deutschland und im Verhältnis zur Vorkriegszeit nur wenig schlechter geworden ist.

Und hier stoßen wir auf das Problem der Wiedergutmachungen, das bestimmt ist, Frankreich wieder aufzubauen, das aber in Wirklichkeit die wirtschaftliche Situation Frankreichs gefährdet. Könnte Deutschland mit Gold bezahlen, dann wäre die Lösung verhältnismäßig einfach.

Die französische Regierung sucht deshalb einerseits den französischen Kapitalisten die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich schmackhaft zu machen, andererseits ist sie frampfhaft bemüht, eine internationale Anleihe zustande zu bringen, aus der die Wiedergutmachungen gezahlt werden sollen.

Die französische Regierung sucht deshalb einerseits den französischen Kapitalisten die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich schmackhaft zu machen, andererseits ist sie frampfhaft bemüht, eine internationale Anleihe zustande zu bringen, aus der die Wiedergutmachungen gezahlt werden sollen.

zu haben, ohne wenigstens seine innere Wirtschaftslage durch die deutsche Konkurrenz zu gefährden.

Freilich würde auch diese Lösung dem deutschen Außenhandel die Wiedereroberung seiner Positionen auf dem Weltmarkt erleichtern. Wie man das Problem auch anfassen mag, man kommt immer wieder zu dem unerbittlichen Schluss, daß mit der Größe der Wiedergutmachungen, die Deutschland zu leisten hat, auch die Bedrohung des französischen Wirtschaftslebens steigt. Was Frankreich von Deutschland fordert, entzieht es seiner eigenen Wirtschaft.

Daher auch die Bestrebungen, Deutschland als Kolonie nach dem alten Kolonialsystem zu behandeln. Man versucht die Befehung des linken Rheinufers zeitlich und räumlich auszuweihen, um so Deutschland zu zwingen, einen Teil der französischen Bevölkerung — die Besatzungsarmee mit ihrem Vornamen — zu ernähren, ohne daß eine wirtschaftliche Bedrohung Frankreichs daraus erwächst. Am vollkommensten ist dieses System im Saargebiet ausgebildet durch die Besitzergreifung der Kohlengruben. Die Eingeborenen einer Kolonie für den europäischen Plantagenbesitzer, müssen die deutschen Bergarbeiter des Saargebietes für Frankreich arbeiten.

Soweit es sich jedoch allein um die militärische Befehung handelt, ist die wirtschaftliche Gefahr für Frankreich nicht minder groß wie durch sachliche Wiedergutmachungen. Denn wenn diese wohl eine Konkurrenz für die einzelnen Kapitalistengruppen bedeuten, so sind sie im Endeffekt doch eine Vereinerlichung Frankreichs. Die militärische Befehung entzieht der französischen Produktion jedoch Arbeitskräfte, ohne daß die französische Wirtschaft in ihrer Gesamtheit daraus irgendwelchen Nutzen zieht. Denn wenn z. B. die deutschen Kohlenlieferungen den französischen Kohlenengrubenbesitzern eine unangenehme Konkurrenz sind, so sind sie für die französische Industrie eine Lebensbedingung. Die Erziehung der französischen durch farbige Truppen ist nun vollends — von der kulurrellen Seite der Frage ganz abgesehen — eine absolut zwecklose Verdrängung. Man holt aus Algerien die dort nötigen Arbeitskräfte, erzeugt dadurch in ihrer Heimat eine Hungersnot und zwingt die Deutschen, diese Afrikaner zu ernähren. Wenn Deutschland dadurch geschädigt wird, so hat doch weder Frankreich noch irgendein Franzose daraus irgendwelchen Nutzen.

Aus dieser Situation ergibt sich die Wirtschaftspolitik und die Außenpolitik für die sozialistische Partei. Bis hier hat sie sich in einer etwas griesgrämigen Kritik der Regierungspolitik und einer Verteidigung Sowjetrusslands gefallen. Eine eigene Politik hat sie nicht zu formulieren vermocht. Die in den vorstehenden Zeilen skizzierte wirtschaftliche und außenpolitische Situation Frankreichs schreit aber geradezu nach einer selbständigen sozialistischen Politik, mit weitblickenden und doch dem Masseninstinkt zugänglichen, einfachen Zielen. Freilich gehört dazu heute in Frankreich viel Mut, wie 1895, nach Bakunin, viel Mut dazu gehört hat, die französisch-englische Verständigung zur Grundlage der Außenpolitik zu machen.

Ich glaube nicht, daß die Führer diesen Mut aufbringen werden. Hielt es doch z. B. Longuet für nötig, als er von den Massen sprach, die hinter der deutschen Sozialdemokratie stehen, von deren „verbrecherischen Führern, den Scheidemann und Noske“, zu reden! Wie soll man von so schwachmütigen Menschen, die bewußt eine Unwahrheit wiederholen, um den Chamunisten von links und von rechts eine Konzession zu machen, erwarten, daß sie den Mut aufbringen werden, sich dem Strom der öffentlichen Meinung entgegenzusetzen und für eine deutsch-französische Aussöhnung einzutreten? Und doch liegt hier, und hier allein die Zukunft der sozialistischen Partei Frankreichs, weil hier allein die Zukunft Frankreichs liegt.

Der Kampf um Preußen.

Der Kampf um Preußen, der am 20. Februar ausgefochten wird, ist ein Kampf um Deutschland, ein Kampf um die deutsche Republik. Das wird von allen Seiten anerkannt. „Haben wir Preußen, so haben wir alles!“ sagte einmal Bebel, und genau so denken heute die Parteien der offen ausgesprochenen monarchistischen Reaktion, die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei. Beide haben am letzten Sonntag Rundgebungen veranstaltet, mit denen sie den Wahlkampf eröffneten, beide Rundgebungen gleichen einander wie ein Ei dem andern, so daß man einen Preis aussetzen könnte für denjenigen, der da noch einen Unterschied herausfinden kann. In diesem Wettlauf der reaktionären Demagogie werden zweifellos die Deutschen Volksparteier dennoch zuletzt die Geschlagenen sein, denn sie haben sich im Reich mit der Mitverantwortung an der Regierung belastet, während die Deutschnationalen die Vorteile einer bedenkenfreien Opposition genießen können. Darüber darf freilich kein Zweifel bestehen: jede Stimme, die für eine dieser Parteien abgegeben wird, wird eine offene Kriegserklärung an die Republik sein.

Die monarchistischen Parteien wissen sehr gut, daß sie ihr Ziel nur schrittweise erreichen können. Das nächste, was sie sich vorgezogen haben, ist dies: Die deutsche Republik und ihre Gliedstaaten, vor allem also Preußen, dürfen auf keinen Fall von Republikanern regiert sein. In einer Republik, die von zuverlässigen Monarchisten regiert wird, wird sich mit Zeit und Gelegenheit schon das weitere finden.

Es ist kaum zu erwarten, daß die beiden bürgerlichen Mittelparteien gegen die Rechte eine scharf republikanische Kampfstellung einnehmen werden. Die Schwäche, die Schmiegsamkeit nach allen Seiten hin, die Sozialdemokratische Partei, die beinahe allein die Last des Kampfes für die Republik zu tragen hat. Von der äußersten Linken hat sie keine Unterstützung zu erwarten, sie muß damit rechnen, daß ihr von jener Seite immer nur neue Knüppel zwischen die Beine geworfen werden.

Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige, die geschlossen und aus innerster Überzeugung die gegenwärtige Staatsform der demokratischen Republik befehlt. Sie ist die Trägerin der Zuversicht, daß das arbeitende Volk auf diesem Boden auch sein schweres, durch die aufwärtige Lage und den kommunikativen Unverstand hundertfach erschwertes wirtschaftliches Befreiungswerk vollenden wird. Voraussetzung dafür ist aber, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung bewußt zu sozialistischen, d. h. sozialdemokratischen Anschauungen bekennt. Daß man auf keinem Wege, auch nicht auf dem der Gewalt, einen Schritt weiterkommt, wenn die Gegner die Mehrheit der Köpfe beherrschen, das haben auch die Unabhängigen allgemach einzusehen begonnen.

Die Entscheidung des Kampfes in Preußen hängt davon ab, mit welcher Stärke die Ueberzeugungskraft von jedem Anhänger der einzelnen Parteien ausstrahlt. Sie wird nicht durch Broschüren, Flugblätter und Versammlungspropaganda, so wichtig auch diese sind, allein gewonnen, sie wird zuletzt herbeigeführt durch die persönliche Einwirkung von Mann zu Mann, von Frau zu Frau im nachbarlichen Gespräch, in der Straßenbahn, vor allem im Betrieb. Hier gilt es ununterbrochen tätig zu sein, um zu verhindern, daß Preußen, zur Schande unseres Volkes, oberhalb ein Hort der Reaktion wird, um zu beweisen, daß einer freideutschen Aufwärtsentwicklung zu höheren Formen der Wirtschaft der Weg gebahnt wird.

Die Größe der Gefahr hat sich in den Rundgebungen der Rechtsparteien entzündet. Sie kann in den überzeugten Kämpfern unserer Partei nur die äußersten Kräfte der Gegenwirkung anspornen. Denn wo es um Preußen geht, geht es um alles!

Silvesterpatrioten.

Aus Lübeck wird uns geschrieben:
Heimkehrer und Kriegsgewinnler haben in der Silvesternacht im ersten Hotel unserer Stadt ein Festmahl ausgeführt, das Deutschlands Ansehen in der Welt wieder gewaltig „heben“ wird. Nachdem statt gegessenen worden war, wurde „Deutschland über alles“ gespielt, das Stück wurde im Anschluß an einen Tanz wiederholt, und es wurde sogar nach dieser Melodie weiter getanzt. Da fiel es einigen angeheulenden Patrioten ein, den zu Gast weilenden Konsul von Peru, der niederländischer Staatsbürger ist, aufzufordern, noch einmal aufzustehen und dem deutschen Lande die Ehre zu erweisen. Der 65jährige Herr lehnte dies mit Rücksicht auf die Stimmung und die Art der „Führung“ durch die Länger ab. Auch andere Gäste blieben sitzen. Der Konsul wurde hierauf aufgehört, sofort aufzustehen. Von hinten wurde er mit Blüffigkeit bezogen und schließlich am Kragen und Kermel hochgezogen. Auch der zu Hilfe eilende Sohn wurde geschlagen. Erst als ein Herr darauf aufmerksam machte, daß der Angegriffene Ausländer sei, ließ man den Konsul frei. Der Konsul betrat kurz darauf das Lokal, wurde aber um Vorräum noch einmal zur Rede gestellt. Man verjagte ihn zu beweisen, daß auch in England und Dänemark jeder Deutsche bei der Nationalhymne aufstehen müsse. Eine Belehrung seitens des Konsuls, daß man in den angezogenen Ländern unter diesen Umständen keine Nationalhymne singe, die einer Profanierung gleichkomme, war in den Wind geschlagen. Man postete den Konsul aufs neue an der Tür. Man fiel jetzt über den Konsul her, bis ihn schließlich eine Dornen betrete. Der Konsul hat dem niederländischen Konsul in Lübeck den Fall zur Weiterverfolgung übergeben.

Die ersten Kriegsverbrecher.

Leipzig, 10. Januar. (WZ.) Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts, der mit der Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher betraut ist, beschäftigte sich heute mit den drei ersten Fällen dieser Art, und zwar handelte es sich nicht um auf der Auslieferungsliste stehende Personen, sondern um solche, deren Strafsachen zur Kenntnis des Reichsgerichts gelangt und von diesem nach dem Gesetz vom 5. Dezember 1910 zu erledigen sind. Angeklagt waren der Zimmermann Dietrich Lottmann aus der Gegend von Emden, der Schlosser Paul Riegel aus Berlin und der Schiffer Paul Sangerhauser aus Marienwerder (Bez. Posen). Die Angeklagten waren im Oktober 1915 als Plünderer in das belgische Städtchen Ebingen in der Nähe von Lille eingezogen. Am Abend des 30. Oktober hatten sie eine Anzahl von Lokalen besucht und waren schließlich gegen 12 Uhr gewaltig in eine Wirtschaft eingedrungen. Nachdem Lottmann den aus seinem Schlafzimmer heruntergeholt mit einem entschlossenen Revolver und Riegel ihn mit einem Seitengewehr bedroht hatten, so daß er auf die Strohe flüchten mußte, gingen alle drei Angeklagten nach dem ersten Stod, erbrachen und durchwühlten mehrere Behälter und stahlen eine größere Geldsumme, eine Anzahl Wertgegenstände und warfen Bäckchen und Kleider im Zimmer umher. Darauf einen Hauptmann und mehrere hinzugelommene deutsche Soldaten wurden die Angeklagten Lottmann und Riegel sofort nach der Tat festgenommen. Die Beweisaufnahme führte dazu, daß Lottmann zu fünf und Riegel zu vier Jahren Zuchthaus und Sangerhauser zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Gegen Lottmann und Riegel wurde außerdem auf Ehrverlust für die Dauer von zehn Jahren erkannt.

Das Reichsgericht hat also sehr prompt gearbeitet. Es handelt sich in diesem Falle um Arbeiter. Von den angeklagten Offizieren wird man ja nun auch bald etwas hören.

Weitere Kritiken für die Kriegsverbrecher. Der Hauptausdruck der Landesversammlung nahm in seiner Sonntagsitzung den Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu Kriegswirtschaftsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände an mit einer Entschließung, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß den durch den Krieg besonders schwer Geschädigten auch weiterhin Erleichterungen und Beihilfen gewährt würden.

Aus neuen Briefen Hans v. Bülow's.

Hans v. Bülow's tragisch leuchtende, geistreich geniale Gestalt, die auf immer mit den Namen List und Wagner verknüpft ist, hat nunmehr ihr würdiges biographisches Denkmal erhalten in dem soeben bei Kohl u. Cie. in München erschienenen Werk des Professors Richard Graf du Roulin-Edart. Ihm sind von allen Seiten die reichsten Aufschlüsse und Mitteilungen zuteil geworden, die in vielem ganz neues Licht über die Schicksale des Reichers verbreiten. Unter den Briefschreibern, die ihm zum erstenmal zugänglich waren, ragt besonders der mit der Familie Wechstein herab. Reichstein, der bekannte Majoradjutant, besetzte Bülow seine Flügel; daher nannte er ihn seinen „Besitzer“; aber über diese praktische Beziehung hinaus ist er dem Kaiser der aufopferndste und feinfühligste Freund gewesen. Reichstein ist sein Vertrauter auch in jenem trübseligsten Konflikt seines Lebens, da er die geliebte und verehrte Frau freigeben muß, weil sie sich einem Größeren, Wagner, zu eigen gibt, der ihrer noch mehr bedarf. Damals fand Bülow Zuflucht bei Wechstein und schrieb von seiner Wohnung aus an Cosima jenen Brief, in dem er sie freigibt, in dem er ihr die Kinder zuspricht und von ihr Abschied nimmt — fürs Leben. Diese seltsame Vererbung des Paars klingt wie ein erhabener Interion durch sein ganzes weiteres Leben. Von wie hoher Warte sind die Worte gesprochen, die er im Mai 1871 an Wechstein richtete: „Welches Glück für diese ihrem ersten Mann gegenüber viel zu bedeutende Frau, von ihm getrennt zu sein und die erste, traurige Hälfte ihres Daseins durch eine zweite, bessere — was der Himmel gebe — fortzuerleben zu können.“

Die letzte, seine höchsten Leistungen umfassende Lebensperiode steht unter dem traurigen Zeichen des „Verdienens“, das er selbst groß schreibt. Er entschließt sich zu der Tournee durch Amerika und schreibt an Wechstein: „Weiß Gott, ich bedarf zur Ermunterung „rinn ins Vergnügen“ der Zusammenfassung aller meiner väterlichen Güter. Der Zweck, meinen Todern einmal eine beschiedene Mühsal zu hinterlassen, soll das Mittel — die öffentliche Klumperei — heiligen.“ Später schildert er ihm, welche Tortur er sich damit aufgeladen: „Als ich die entsetzliche Elendenliste — nach dem 19. Konzert — gebrochen, fand ich mich selbst körperlich und geistig so sehr gebrochen, daß ich mich willenlos einer — leider ungenügenden — ärztlichen Behandlung in möglicher Abgeschlossenheit überlassen mußte. Es ist so überaus unangenehm, daß wir uns persönlich nie wieder begegnen — die vollständige Kernzerstörung und Erschöpfung, der ich durch Heberarbeit in einer Karriere verfallen bin, für welche ich eigentlich ganz und gar nicht geschaffen war, stellt mir nur ein unheilbares Gedächtnis in Aussicht.“

Die Bedeutung des Reichswirtschaftsmuseums für die Angestellten und Arbeiterkreise. Die Umwälzungen nach dem Kriege haben die Angestellten und Arbeiter in weit höherem Maße zu Krätern der politischen Entwicklung gemacht, als sie es vor dem Kriege waren. Da diesen Berufsständen hiernächst eine erhöhte Verantwortung zuteil, so sind umfassende Kenntnisse und ein großes Verständnis für die inneren Zusammenhänge unserer

Wirtschaft notwendig, um diese Verantwortung auch ganz tragen zu können. Daß das Wissen auf diesen Gebieten vielfach einseitig und lückenhaft ist, ist bekannt und wird verständlich, wenn man bedenkt, wie schwierig die systematische Aneignung solcher Kenntnisse ist. Die Grundlagen für die wirtschaftlichen Ansichten dieser Volksschichten liefern in den meisten Fällen die wenig objektiv geschriebenen Artikel der Tagespresse, während die Anschauung und damit das Hauptmittel, sich ein selbständiges Urteil über diese Fragen bilden zu können, fast vollständig fehlt; denn häufig kennt der Arbeiter oder der Angestellte nur den eigenen Betriebszweig, und wenig die Unternehmen, bei denen er angestellt ist, sehr groß sind, so sind auch diese Kenntnisse oft auf Einzelheiten beschränkt.

Das Reichswirtschaftsmuseum in Leipzig bietet nun Gelegenheit, sich über sämtliche Fragen der modernen deutschen Wirtschaft, seien es nun solche landwirtschaftlicher, seien es solche industrieller Art, aufzuklären. Trotz der außerordentlichen Größe des bearbeiteten Stoffes ist es gelungen, die Uebersicht voll zu machen und trotzdem jeden Wirtschaftszweig bis in die Einzelheiten dem Beschäftigten anschaulich zu machen. Sämtliche Anordnungen und Erklärungen sind gemeinverständlich, der ganze Aufbau ist so klar gehalten, daß auch dem weniger Vorgebildeten die wirtschaftlichen Zusammenhänge sowie das Ineinandergreifen der einzelnen Faktoren unserer Volkswirtschaft vor Augen geführt werden. Gerade unsere Arbeiter, die von Hause aus vielfach einen guten Blick für die Praxis mitbringen, ist hier Gelegenheit geboten, sich durch Anschauung auch über solche Wirtschaftszweige Aufklärung zu verschaffen, die ihnen persönlich unbekannt sind, aber im Augenblick im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses stehen. — Wohl jeder, der die Sammlungen besucht hat, wird von einem Gefühl des Stolzes auf das wirtschaftliche Können des deutschen Volkes erfüllt sein. Neben wird das Bewußtsein durchdringen, daß ein Volk, das solche Leistungen vollbringt, nicht zum Untergang bestimmt sein kann, sondern daß der Wiederaufbau unseres Vaterlandes nur eine Frage des Willens und der Arbeit ist, auch wenn die äußeren Umstände noch so bedrückend, auf unserer Wirtschaft lasten.

Probleme des Wiener Burgtheaters. Den neuen Direktor der Wiener Burg stellt Dr. D. J. Bach den Lesern der Wiener „Arbeiterzeitung“ vor: „Bildungs“, ein Wiener von Geburt, ist heute 40 Jahre alt. Ursprünglich ein richtiger Laufbahn eroberer, sprang er, seiner Poetennatur folgend, bald aus. Wie so viele andere, hat auch er entscheidende Förderung Engelbert Fernethofer zu danken, der ihn auch eine Zeitlang als Theaterkritiker bei der „Arbeiter-Zeitung“ beschäftigte, schließlich sein erstes Stück „In Ewigkeit, Amen“ in der Volksbühne aufzuführen ließ. Bildungs hat schöne Gedichte in mehreren Sammlungen veröffentlicht und bisher drei Dramen aufgeführt, „Armut“, „Liebe“ und „Dios irao“, von denen das erste auch das beste ist. Sein vor kurzer Zeit in Druck erschienener „Kain“ ist vom Burgtheater angenommen.

Der bisherige Direktor Albert Heine wird als Schauspieler und Regisseur weiter tätig sein, als Gastregisseur ist Reinhardt, wie es heißt, für je zwei Monate im Jahr gewonnen. Wird und kann er noch nachholen, was Wien, hinter der Entwicklung zurückbleibend, verabsäumt? Was meint: „In Wahrheit ist die Ent-

wicklung schon über ihn hinausgegangen. Reinhardt hat Berlin verlassen, weil seine Zeit nun doch vorüber ist. Es ist die Zeit der Großstadt als kapitalistisches Zentrum, die Zeit des imperialistischen Welthandels, dem auch die Kunst mehr oder minder wertvolle Ware ist. Sie mußte so eingerichtet werden, daß sie überall gangbar war, also Sensation, und sie mußte Reklamatformen erlangen, um sich zu rentieren. Der oberste Regisseur dieses Theaters der Welt, welche als künstlerisches Erbe kein anderes besitzt als die „Ehrl des Kapitalismus“, ist eben dieser Max Reinhardt.“

Die Probleme des Theaters sind heute nicht durch einzelne Personen zu lösen. Der materielle Unterbau ist neu zu fundieren, das Theater ist gesellschaftlich neu einzustellen. In Wien so gut wie bei uns, was formuliert seine Forderungen:

„Durch eine Steuer muß jedem Staatsbürger möglich sein, das Theater zu besuchen. Zahlen wir heute alle für das Theater der Reichen, so sollten in Wahrheit die Reichen für das Theater aller zahlen. Die Kunst muß nach ihrer gesellschaftlichen Notwendigkeit, nicht nach ihrem kapitalistischen Ertragnis gewertet werden.“

Prof. Venus Erdmann †. Der Professor für Philosophie an der Berliner Universität Venno Erdmann ist im 70. Lebensjahre in Lichterfelde gestorben. Sein Name ist mit der Wiedererneuerung des Kantianismus eng verbunden. Mit einer Arbeit über Kants Dehret Ansehen begann er. Als Herausgeber, Kommentator, Darsteller Kants hat er sich mannigfach verdient gemacht. Nach seinem Eintritt in die Akademie wirkte er an deren großer Kant-Ausgabe mit. Von seinen eigenen Arbeiten wird besonders die Logik geschätzt, die freilich ein Torso geblieben ist.

Kunstausstell. Paul Riee hat einen Ruf auf das von Walter Gropius geleitete Staatliche Bauhaus angenommen. Der Münchener Künstler wird nach Weimar überleben, wo Heiminger, Itten und andere früher jüngerer Kunst aus dem Bauhaus einen Mittelpunkt modernen Kunstschaffens zu machen beginnen. — Eine Ausstellung Alt-China-Orchideen-Kakteen wird Ende Januar im Hohenzollern-Kunstgewerbemuseum eröffnet.

Vorträge. Im Wissenschaftlichen Verein spricht Mittwoch, 8. Gegenst. 8 Uhr, Herr Pöhlung über „Ziele der modernen Kunst“.

Der Ukrainische Chor veranstaltet seine nächsten Konzerte zugunsten der armen Kinder in Schönberg am 16. Januar, 7 Uhr, Choral-Schule, Bachhofstraße 5, am 23. Januar, Hohenzollern-Schule, Belgier Str. 2.

Wiederliche Mittwochsabendveranstaltungen der Leon-Hirsch-Berlag jeden Mittwoch 7½ Uhr im Scala-Kaufhaus, Luisenstr. 22-24, um neues Schicksal, neue Kunst und Musik in weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Der Verein Berliner Bühnenkünstler ist durch Beschluß einer Generalversammlung umgewandelt worden in einen „Verein der Bühnenkünstler des deutschen Bühnenvereins“. Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt Dr. Heller (Kollendorf-Theater), zum zweiten Dr. Besse (Theater des Westens), zu Beisitzern Paul Hollander (Deutsches Theater) und Dr. Martin Jidel (Central-Theater). Im Arbeitsausschuß ist die Freie Volksbühne durch Rest vertreten.

Philosophische Preisaufgaben. Helt die neugegründete „Vereinigung der Freunde und Förderer des Historischen Idealismus“: 1. Die Rolle der Fiktionen in der Erkenntnistheorie von Friedrich Hegel. Preis 5000 M. 2. Das Verhältnis der Einwirkungen Relativitätstheorie zur Philosophie der Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie des „Nihilismus“. Preis 5000 M. Näheres dem Schriftleiter der „Annalen der Philosophie“ Dr. R. Schmidt, Leipzig, Pflaßstraße 13.

Groß-Berlin

Zum Raubmord in der Krausnickstraße.

Der zweite Mörder verhaftet.

Der Raubmord an dem Kaufmann Moritz Henjache in der Krausnickstraße 25 ist durch die umfassenden Nachforschungen der Kriminalpolizei restlos aufgeklärt worden. Sie hat die beiden Täter, den Urheber und die Mittäter, insgesamt 5 Personen, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Bekanntlich war der einzige Anhaltspunkt für die Ermittlungen der Täter der am Tatort gefundene Hut, dessen Einlage aus einem Zeitungsbogen bestand, auf dem der Name Wöhe stand. Die Kommissare des Nordbereichsdienstes Künze und Werneburg mit ihren Beamten forschten zunächst nach allen Personen dieses Namens und stießen auf einen jungen Mann, der seine Handschrift wiedererkannte. Dieser hatte nun zunächst dafür, wie das von ihm beschriebene Zeitungsbogen an den Tatort kommen konnte, keine Erklärung, entfiel ihm aber schließlich doch, daß er seinen Namen unter anderem auch im August d. J. bei einem Bekannten, dem Chauffeur Erich Wöhe, in dessen elterlicher Wohnung in der Konstanzer Straße auf ein Zeitungsbogen geschrieben hatte. Weitere Befragungen ergaben am bald, daß Wöhe der Eigentümer des am Tatort gefundenen Hutes war. Er war auf wenige Tage von Gelsenkirchen, wo er als Bergmann arbeitete, nach Berlin gekommen und kamte kurz vor seiner Rückfahrt dochhin verhaftet werden. Weiterhin ermittelte, als die Kommissare ihn in die Enge getrieben hatten, beugte er sich zu einem Geständnis, daß er dem Mord auch ein Möbeltransporteur Wendt beteiligt gewesen sei. Nachdem Wöhe das Geständnis abgelegt hatte, fuhr Kriminalkommissar Werneburg mit ihm in einem Automobil nach der Pfaffenwieser Straße, um dort zunächst nach dem Kraftwagenführer August Wöhe zu suchen, den Wöhe nur unter dem Namen „Erich“ kannte. Man fand auch schließlich seine Wohnung und er wurde aus dem Bett heraus verhaftet. Er gab an, daß zwar Wöhe ihn herangezogen sei, er aber abgelehnt und ihn ein Abendmahl verweigert habe. Man ging es auf die Suche nach ihm. Er wurde in der Augustburger Straße ermittelt, als er neben einem Möbelwagen stand und seitgenommen. Bei seiner Vernehmung die gestern nachmittag stattfand, gestand er auch ein, an dem Raubmord beteiligt gewesen zu sein. Auf die Frage der Kommissare, ob er sich über das Los des gefesselten und geschellen Mannes keine Gedanken gemacht habe und ob er nicht damit gerechnet habe, daß dieser sein Leben einbüßen müsse, erwiderte er: „Das habe ich mir wohl gedacht, aber das ging nun einmal nicht anders.“

Uebergangsverkehr auf der Straßenbahn.

Vom 15. Januar ab werden für den Verkehr zwischen Berlin und den Strecken der früheren Preußischen Straßenbahn, Köpenicker Straßenbahn sowie der Linie III der früheren Berliner Ostbahnen (in Friedrichsfelde) Uebergangsfahrpläne zu dem Einheitspreise von 1,20 M. ausgegeben. Diese Fahrpläne berechtigen zur Fahrt zwischen Berlin und den Strecken der genannten, jezt mit der Berliner Straßenbahn vereinigten Bahnen. Der Uebergang auf die anschließende Bahn wird erfolgen im Verkehr zwischen Berlin und Köpenick in Köpenick, Linden, Ude Bahnhofsstraße, zwischen Berlin und Johannisthal in Friedrichsfelde an der Straße, zwischen Berlin und Heiligensee-Tegeleort in Tegele, Schloßstraße.

Trohender Streik bei der Hochbahn?

Mit den neuen Lohnforderungen beschäftigte sich eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung des Personals der Hoch- und Untergrundbahn. Nach einem Referat Rathmanns über die neue Organisations „Deutscher Verkehrsband“ wurde der Beitritt zu diesem Band beschlossen. Dann wurde über die mit den Arbeitgebern gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet. Aus diesem ging hervor, daß die Direktion bereit ist, dem Personal ohne Unterschied 40 Pf. Zulage für jede Stunde zu bewilligen. Das sei als unzulänglich von den Vertretern des Personals einstimmig abgelehnt worden. Man habe eine Ausbesserung im Rahmen der von den städtischen Arbeitern gestellten Forderungen

Schweres Blut.

Roman von Johann Tho.

„Jetzt ist deine Liebtie, wie sie sein muß!“
„Ja gewiß, ja...“
Und Juba summte und lachte, drehte sich hin und her, machte ein paar Schritte, hielt an, summte aber gleich wieder vor sich hin. Und Schemmeiffa summte in demselben Tone mit, Auge in Auge mit Marja darüber lachend.
„Nun fehlt noch eine Spange.“
„Oh auch eine Spange her, gib auch eine Spange, wenn du eine hast!“ stimmte Juba bei.
„Ach habe ja schon eine Spange.“ sagte Marja.
„Eine aus Messing — ja?“ fragte Schemmeiffa.
„Messing mag zum Linnen passen, Seide muß mit Gold du fassen.“
„Gold?“ barmte Marja.
Juba sah, daß es sie danach verlangte. Einmal verlangte doch auch Marja nach etwas! Und wenn es den Preis eines Vierdes kostete, sie soll haben, was sie sich wünscht.
„Reig deine Spangen, reig!“
Wieder taucht Schemmeiffa die Hand in den Kasten, hebt ein Bündel hervor, das in leinenen Stoff eingeschlagen, mit vielen Bändern verknüpft ist, öffnet es, läßt es mit den langen, geschickten, schlanken Fingern auseinander, indem er die Rippen mit den Lippen summt. — in seinen Händen entbüllt sich ein Nistchen voller Dinge, die in immer feinere Seide gewickelt sind, von vielerlei Gestalt, von vielerlei Größe, die legt er auf den Tisch in einen Haufen, daß sie wieder weg — silberne Schämmern, golden glänzende — eins läßt er schließlich zurück, wickelt es auseinander, zwischen Daumen und Zeigefinger hängt ihm eine Prustspange von goldener Farbe, mit leuchtenden Perlen, mit einer Kette auf beiden Seiten — was Marja alles, den Atem anhaltend, betrachtet.
„So, die wird passen!“
„Nein, nein! so etwas nehme ich nicht!“
„Nimm's nur — nimm's nur!“
„Was für ein gräßliches Gold mag das kosten?“
„Ach es kosten, was es will!“ sagte Juba.
„Du wirst doch nicht?“
„Lo ich werd!“

verlangt. Nach längerer Aussprache, an der sich auch Vertreter der „Ma“, des Transportarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes beteiligten, wurde das Angebot der Direktion von der Versammlung abgelehnt und eine Entschädigung einstimmig angenommen, mit der Direktion sofort über die eingereichten Forderungen in Verhandlungen zu treten und — falls bis nächsten Mittwoch noch nicht damit begonnen sein sollte, eine sofortige Urabstimmung über die Arbeitsniederlegung einzuleiten. Der Zeitpunkt der Niederlegung soll von den Organisationen und der Verhandlungskommission bestimmt werden. An den eingereichten Forderungen soll die Kommission festhalten.

Konferenz der Stadt- und Bezirksverordneten heute Dienstag, den 11. Januar, abends 7 Uhr, im Bürgeraal des Berliner Rathauses.

Tagesordnung:

- 1. Die Besetzung der Bezirksämter.
- 2. Das Gemeindekassenrecht und die Steuerpolitiken des Magistrats.

Die Mitglieder des Bezirksvorstandes sind zu dieser Konferenz eingeladen.

Der Tresoreinbruch bei der Dresdener Bank.

Mit Sprengkapseln, elektrischer Bohrmaschine und scharfen, metallisierenden Säuren hatte eine Diebesbande gearbeitet, gegen die gestern die Strafkammer des Landgerichts I zu verhandeln hatte. Wegen schweren Diebstahls bzw. Weibliche, Hehlerei und Begünstigung waren angeklagt, der vielfach, darunter auch schon mit Justizhaus vorbestrafte Installateur August Wendt, der Schneider Eduard Brzewesnit, der Arbeiter Wilhelm Schulz, der Ingenieur Richard Kliner, der Elektrotechniker Hermann Rückelahn und der Schankwirt Paul Becker. Dem Angeklagten Wendt war von dem bei der Filiale der Dresdener Bank in der Landberger Straße 100 beschäftigt gewesen. Dureauburschen erzählt worden, daß die bei der Bank eingehenden hohen Werte sehr schlecht verwahrt würden. Hierauf baute W. den Plan auf, einen gewaltsamen Einbruch in die Tresorkammern der Bank unter Zuhilfenahme aller modernen Erfindungen der Technik zu verüben. Kliner besorgte, wie die Anlage behauptet, mehrere Sprengkapseln und Zündschnüre, mit denen eine dreierlei Meter hohe Betonwand gebrannt werden sollte. Da diese Methode wohl doch etwas zu geräuschvoll geworden wäre, verzichtete man es mit der Anwendung Ägäischer Säuren, und als auch dies mißlang, laute Wendt in Gemeinschaft mit Rückelahn eine Gesteinsbohrmaschine mit elektrischem Antrieb. In der Nacht zum 8. August vorigen Jahres gegen 3 Uhr wurde diese Bohrmaschine an die in dem Keller befindliche elektrische Leitung angeschlossen und die Verbinder hörten den ganzen Sonntag über ohne Unterbrechung die Betonwand an, bis es ihnen Montag früh gelang, die letzten Hindernisse zu beseitigen und in die sogenannte Silberkammer des Tresors einzudringen. Hier packten sie auf dem Tisch liegende Banknoten und Schmuckstücke im Gesamtwerte von über 1 Million Mark in einen mitgebrachten Koffer und verhielten sich ungeschicklich. — Der Kriminalpolizei gelang es, die Täter einer Zeit zu fassen, so daß die Bank den größten Teil des Geldes zurückerhalten konnte. — Die gestrige Verhandlung kam nicht zustande, da der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor G erfel plötzlich erkrankte, so daß die Verhandlung einer Vertagung anheimfiel.

Die unzulängliche Straßenreinigung.

Vom Nachrichtenamt des Magistrats wird berichtet: Es ist in der letzten Zeit vielfach darüber geklagt worden, daß die Straßen der Stadt nicht genügend gereinigt seien, namentlich betraf das die Sonn- und Feiertage. Nach den bestehenden Tarifverträgen ist die regelmäßige Sonntagsarbeit in der Verwaltung der Straßenreinigung angeordnet. Jedoch sind in den 33 Depots auch am Sonntag Wagen vorhanden, die verpflichtet sind, die Gassen zu reinigen und sonstige eintretende Schwierigkeiten zu beheben. Es ist weiter Sorge getroffen, daß bei Schneefall oder Matteis die

Und Juba lief in demselben Augenblick hinaus und über den Hof nach seinem Speicher.
„Reig dich.“ sagte Marja und ergriff die Spange und verjuchte sie unter ihrem Haube anzubringen.
„Komm, läß sie mich festmachen.“ sagte Schemmeiffa.
„Weshalb dich?“
„Das ist so Sittig bei uns: wer etwas gibt, der steckt es an.“
„Gibst du sie mir etwas?“
„Kannst ja werten, wie sie der Alte amrecht — wenn du meinst, daß er es besser kann.“
„Nein, das nicht — aber ich nehme doch von einem Wildfremden nichts geschenkt.“ sagte Marja, wie in Angst.
„Von einem Wildfremden? — meinst wohl, von einem deines eigenen Stammes?“
„Was weiß ich, welchen Stammes ich bin!“
„Aber ich weiß es und — lebe es.“
„Was fiesst du denn?“
„Ich lebe, was ich lebe“ — und etwas zurücktretend moß Schemmeiffa sie vom Kopf bis zu den Füßen — „eine schöne Tanne aus Karelien, eine Tanne mit stolzer Krone, wenn sie noch mit einer Blume geschmückt wird.“
Schon befestigte Schemmeiffa seine Spange an Marias Brust, lächelte die linke Hand unter das Tuch und küßte es, stoch die Kadel mit der anderen Hand von oben durch und vor unten wieder hervor und ließ sie einschmappen — langsam ging es, aber schön wurde es, an den Schultern drehte er sie um, strich ihr über den Rücken: so wieder glatt, weil es etwas lächerlich geraten war. Marja ruckte wie mit dem Rücken an seiner Brust, hätte sich gern an ihm gedrückt, tat es aber nicht — ihre Brust hob sich, ihre Augen flammten vor Entzücken, Schüchternheit, Verlegen und Scham.
„Jetzt ist es gut — jetzt wird sie sitzen.“
Schemmeiffa drehte sie wieder um, entfernte sich, näherte sich und machte einige Schritte mit sie herum, indem er Juba's Bewegungen nachahmte:
„Jetzt ist die Liebtie, wie sie sein muß — so ist's — so ist's! gewiß — ja gewiß!“ und er summte dazu wie vorhin Juba, und Marja brach in ein schallendes Gelächter aus, und Schemmeiffa fiel ein.
Während, schnell wie eine Raube, hatte Schemmeiffa mit beiden Händen Marias Brust erfaßt.
„Es ist noch eine andere Art in unserem Land.“
„Was für eine Sittig?“

Sonntagsarbeit (Straßenreinigung) in größerem Umfang einzutreten hat. Der Verwaltungsrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, auch bei möglichem Witterungsumschlag oder wenn größere Niederschläge eintreten, auch an Sonntagen einen umfangreichen Dienst einzurufen. Auf der anderen Seite darf das Berliner Bürgertum nicht außer acht lassen, daß die finanziellen Nöte der Stadt zu größter Sparsamkeit zwingen!

Zwei Kriegsmillionäre in Haft.

Unter Bezugnahme auf obige Meldung in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ erhalten wir vom Sohn des darin benannten Dr. Curt Pariser noch folgende Zuschrift: „Als Sohn des Herrn Dr. Pariser möchte ich im Interesse unseres guten Namens zur Kenntnis bringen, daß die Firma erst mit Herrn R. Cohen in Verbindung getreten ist, als Herr Dr. P. aus der Geschäftsführung und aus dem Verbands der Firma ausgeschieden war. Das Consortium war im April des Jahres 1920 in die Hände eines Hamburger Konsortiums übergegangen, welches es im Herbst an ein zweites Konsortium, dem auch Herr C. angehörte, weiterverkauft. Da uns Herr C. als unfauler Geschäftsmann bekannt war, hätte Herr Dr. P. niemals seine Einwilligung gegeben, mit diesem Herrn in Geschäftsverbindung zu treten.“

Eine neue städtische Kaffeebäckerei soll am 15. Januar im Hause Brunnenwallstraße 6/7 eröffnet werden und werktäglich von 12-6 Uhr der Benutzung zugänglich sein.

Vom Kampf um die Erwerbslosenunterstützung. In der gestern abend (in Nr. 14) veröffentlichten Mahnung eines Angehörigen der Reichsfürsorgeverwaltung an die Erwerbslosen ist infolge Ausfallens einer Zeile eine Sinnverfälschung entstanden. Es muß heißen: „Die können es wohl begreifen, wenn Bergweissele in Erfolge geraten, können es aber nicht begreifen, daß man uns mit höher-fälliger Großheit entgegenkommt uns, die wir doch völlig unschuldig an den traurigen Zuständen sind usw.“

Der Preis des Offens aus der städtischen Kaffeebäckerei ist auf 2,50 Mark für die ganze Portion und 1,25 M. für die halbe Portion festgesetzt worden. Die Erhöhung tritt vom 17. Januar ab in Kraft. Wiedereingekaufte sowie bedürftige Kriegsbekleidete und Kriegshinterbliebene können das Essen zum halben Preise von 1,25 für die ganze Portion und 0,62 M. für die halbe Portion gegen besondere Ausweiskarte weiterbezogen. Für die Wiedereingekaufte werden die Karten bei den unabhängigen Bezirksvorständen, für die Kriegshinterbliebenen bei den zuständigen Bezirksvorständen der Kriegshinterbliebenenfürsorge ausgeben. Kriegsbekleidete haben sich zur Erlangung der Ausweiskarte schriftlich an die Abteilung des Magistrats für Kriegsbekleidetenfürsorge, Poststr. 5, zu wenden.

Die Milchlieferung. Die Krankenarten werden in der Zeit vom 11.-14. Januar wie folgt beliefert: Am 11. erhalten die 4-Eiter-Krankenarten 4 Liter Milch, am 12. werden die 4-Eiter-Krankenarten mit 4 Liter Milch beliefert. Am 13. und 14. erhalten die 4-Eiter-Krankenarten 4 Liter Milch. Als Ersatz für die Mürzung der 4-Eiter-Krankenarten am 10. und 12. Januar wird am 14. eine gleiche ungegohrte Kondensmilch zum Preise von 0,6 M. ausgegeben. Die 4-Eiter-Krankenarten werden wie folgt beliefert: Am 11. fällt die Belieferung aus, am 12. wird 4 Liter verabfolgt, am 13. fällt die Belieferung aus, am 14. wird 4 Liter verabfolgt. Als Ersatz für die Milchlieferung der 4-Eiter-Krankenarten am 9., 11. und 13. Januar er. wird am 12. Januar eine gleiche gegohrte Inlandsmagermilch zum Preise von 0,10 M. verausgabt.

Die angegebene Belieferung bezieht sich nicht auf die seit dem 1. Oktober 1920 zu Berlin neu hinzugekommenen Gemeinden.

Kirche und Sozialismus. Ueber dieses Thema findet heute abend ein Diskussionsabend des Wahlbezirks Friedenau 7/8 Uhr in der Paulinenschule, Goltzstr. 15, statt. Das Referat hat Gen. Pastor Dehn übernommen, das Korreferat Wenzlaff von Bohm & Schuch. Eingeladene Gäste willkommen. Straßenbahn 66, 60 und 0.

Reichsämter. Eine öffentliche Wählerversammlung des Landes religiöser Sozialisten, 3. Bezirk (Martin-Luther-Kirche), findet am heutigen Dienstag abends 8 Uhr im Idealcafé, Weichselstraße 8, statt. Tagesordnung: Vorbereitung zur bevorstehenden Kirchenvorwahl. Alle Genossen, die noch der Landeskirche angehören, werden ersucht zu erscheinen.

Eine Klientel mit Beitragsmarken und Mitgliedsbüchern des Bundes hinderscher Verbandes in einem Bezirkskaffee im Stadthaus zwischen Potsdamer Platz und Weidenhof abhandeln. Der ehemalige Führer wird gebeten, dieselbe im Bureau des Bundesverbandes, Engelw. 15 II, Zimmer 30, abzugeben, da der Vertreter erloschpflichtig ist.

Karionetten-Theater des Jugendamtes Reichsämter. Vom Mittwoch, den 12. bis Sonntag, den 22. Januar, gelangt das Aufstufungsamt „Der geistliche Vater“ zur Aufführung. Anfang 9 1/2 Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. sind im Rathaus, Zimmer 226, zu haben. Die Vorstellungen finden bis 15. Januar in der Aula der Albert-Ludwig-Oberrealschule, Goltzstr. 137, ab 17. Januar in der Aula des Passams, Berliner Str. 10, statt.

Marja will ihm mutig ins Auge sehen und sieht ihn trotzig, ohne Furcht, ohne Wanken, aber mit schmerzlichen Bügen und auch mit heiß brennender Stirn an.
„Was für eine Sittig?“
Schemmeiffas Gesicht war ihr so nahe, daß es ihr dunkel vor den Augen wurde.
„Für die Brautspange erbält der Bräutigam einen Auszum Lohn.“
„Er kommt!“
Sie flüster es. Man hörte Juba kommen, zwei Schritte, der eine schmerzlicher als der andere, auf dem knarrenden Fußboden des Flures.
Schemmeiffa ließ Marja los, schob sie mit raschem Schwung gegen die Tür auf Juba zu.
„Jetzt ist die Liebtie, wie sie sein muß! Da ist sie in Seide und Gold! Sieh, ist sie nicht schmeißt so?“
„Das ist sie, das ist sie — gewiß, ja gewiß.“
Genau, wie ihn Schemmeiffa dorthin nachgemacht hatte! — er tat ein paar Schritte, drehte sich herum. Und Marja und Schemmeiffa brachen darüber zusammen in ein neues Gelächter aus, gerade wie vorhin.
Juba aber wack — ein wenig prahlertisch — eine Handvoll Silbergeld auf den Tisch.
„Das ist für das Tuch und die Spange. Ich frage nicht nach dem Preis — nimm, was es kosten mag.“
Schemmeiffa nahm das kleinste Geldstück, worin es in die Höhe, küßte sie mit den Fingern, ring es auf und ließ es in die Tasche gleiten.
„Weshalb nimmst du nur das?“
„Das ist auch schon genug.“
„Warum schenkst du mir denn aber etwas?“
„Damit du mir ein Gegengeschenk machen kannst.“
„Wenn er das aber schon getan hat!“ entfuhr es Marja.
„Was denn? — ach so!“
Sollte er es wirklich erraten haben — das Borhaben der Teerbrenner, und wollte sich so auf feinsinnige Weise erkenntlich zeigen? Das ist ein rechter Kerl, ein brauer Mann! Und Juba hatte nicht oft einen Gast mit so warmem Herzen zu Tisch gebeten wie jetzt Schemmeiffa zu der horrenden Matzzeit, zu der Marja, mit dem schmeißenden Tuch um die Schultern und der leuchtenden Spange auf der Brust und mit einem n-irrenden Küssen auf den Lippen, von der Stube in den Borrenschmuck und von dem Borrenschmuck in die Küche eilend, immer neue gute Sachen herbeibringt. (Fortf. folgt.)

**Berlin. Kindl Brauerei
Aktiengesellschaft**

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1919/20 ist auf 16% für die Stamm-Aktien und auf 18% für die Prioritäts-Stamm-Aktien festgesetzt worden.
Die Einlösung der Dividendenscheine 1919/20 erfolgt demnach für die Stamm-Aktien mit M. 48.— und für die Prioritäts-Stamm-Aktien mit M. 180.— vom 10. d. M. ab bei der Dresdener Bank in Berlin und Dresden und der Firma Gehr. Arnhold in Dresden.

NettoKln. 8. Januar 1921.
Berlin. Kindl Brauerei
Aktiengesellschaft
Der Vorstand

**12 000
Strauß-
federn**

zu verkaufen, ca. 1/2 Meter lang, Stück 1 M., 2 M., 3 M., 4 M.; ca. 1/2 Meter lang 5 M., 10 M., 15 M., 25 M.
Muster gegen Nachnahme.

Hesse, Dresden,
Schiffelstraße.

Inventur-Ausverkauf

Für unsere enorm herabgesetzten Preise sprechen diese Beispiele!

Jünglings- (Einsegnungs-) Anzüge m. 195.—

Knaben-Anzüge m. 29.— bis 75.—

- FABISCH & CO** • Rosenthaler Straße 3
Ecke Linienstraße
- SCHULZE & CO** • Brückenstraße
Ecke Rungestraße
- SCHULZE & CO** • Hauptstraße
Ecke Vorbergstraße
- SCHULZE & CO** • Gr. Frankfurter Straße
Ecke Koppenstraße



Aus dem Buch m. 4 Bildern über unsere hübsche Methode bei Rückgratverkrümmung, hoher Schuher-Hülse (keine Berufsstörung) zu bez. gegen Einsegnung von 3 Mark von Franz Menzel, Berlin W. 7, Magdeburger Str. 25. Für Buchrückgabe 2 Mark zurück.
**Kupfer
Messing, Zinn usw.
Quecksilber, Zahngebisse,
Platin-, Gold-, Silberbruch,
kauft
Brunnenstr. 11
Beusselstr. 29
Fennstr. 48
Weidenweg 72.**

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus. Rigoletto.
7 Uhr.

Schauspielhaus. Peer Gynt.
(Außer Abonn.) 8 1/2 Uhr.

Deutsches Theater.
8 Uhr: César u. Kleopatra
Mittw. 8: César und Kleopatra

Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Florindo, Hierauf; Der Abenteuer und die Sängerin.
Mittw. 7 1/2: Florindo, Hierauf; Der Abenteuer und die Sängerin.

Gr. Schauspielhaus (Karlstraße)
7: Florian Geyer (11. Abt. 3.A.)
Mittw. 7: Flor. Geyer (14. Abt. 3.A.)

Theater l. d. Königgrätzer Str.
Täglich 8 Uhr:
Salome.
(Orska, Hartau, Liechtenstein, Veidt, Faerber, Dernburg.)

Komödienhaus
7 1/2: Die Sache mit Lola mit Max Pallenberg, Josefine Dora a. G., Ortrud Wagner, Picha, Haskel, Stieda, Kiper.

Berliner Theater
7 Uhr: Die spanische Nachtigall

Fritzi Massary
Hans Wassmann, Emmy Sturm, Julius Brandt, Reinhold Pasch, Olga Engl

Central-Theater
7 1/2: Fran Bärbel (Operette)

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Wilhelm Tell
Friedr. Wilhelmst. Th

Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: Der Selige, Lotthens Geburtstag

Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: Reigen.
Komische Oper

7 1/2 Uhr: Baronechen Sarah.
Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: Arnold Hecht
in Die schwabende Jungfrau

Metropol-Theater.
U. U.: Hollandweibchen
Neues Operntheater

7 1/2 Uhr: Yu-Shi tanzt.
Neues Volkstheater

7 1/2 Uhr: Jugend.
Schiller-Theat. Charl.

3 Uhr: Der Biberpelz.

7 1/2 Uhr: Nathan der Weise
Thalia-Theater

Gastspiel Hansi Nies
7 1/2: Botschafterin Leni.
Th. am Nollendorfplatz

7 Uhr: Wenn Liebe erwacht
Theater des Westens

7 1/2: Der ersten Liebe gold. Zeit
U. U.: Gänsefisch
Th. Ld. Kommandantenstr.

7 1/2 Uhr: Der verjüngte Adolar
Wallner-Theater

7 1/2: Der Geiger von Lugano.

Trion-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Kammermusik
Lustspiel von H. Igenstein, Carl Clewing, Eugen Burg, Olga Limburg, H. Albers.
Mittwoch 4 Uhr, kleine Preise:
Struwwelpeter

Schall und Rauch
im Großen Schauspielhaus
Dir. Hans v. Wolzogen.
Telephon Norden 8643.
Konz. 7 1/2 U., Beginn 9 1/2 U.
Gussy Hall, Paul Gratz, Joachim Ringelnatz, Wolf Killantl, Gregor Rastoff, Josepha Burstein, Annermarie Hasse, Reinhold Pasch, C. K. Roellinghof, Conf. Walter Rühl, Am Pflüg, Mische Spillmann, Kapelle Leonidoff.

Königstadt-Theater
Bahnhof Jannowitzbrücke
Tägl. 7.30 Gala-Sänger.
im Ballhaus T.A.N.Z.

WINTERGARTEN
Variété Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshall-Theater
Abds. 7 1/2 U. u. Sonnt.
nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sängler
Nehm. halb. Pr!

Admirals-Palast
7 1/2: Die roten Schuhe.
Morgen 7 1/2: Die rot. Schuhe

Circus Busch
Tägl. 7 U., Sonnt. auch 3 U.
Hans Stosch-Sarrasani's
Zirk.-Progr. Fig. Mensch.,
Eisbären, Löwen usw.
Gretis Traum (Traumland)
Vorverk. Tietz u. Circus

PHILHARMONIE
Sinfonie-Konzert
des Philharm. Orchesters
Dirig. Prof. R. Hagem.
I. Sint. — Brahms; Schott.
Fant. — Bruch (Welt).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 3 M.

B.T.C.
Potsdamer Str. 38
Der galant. König
August der Starke
Turmstr. 13
Pola Negri
in Arme Violetta
Alexand. pl. — Pass
Fern Andra
in: Die Nacht der
Königin Isabeau
Friedemann, Rheinstr. 14
Das Zeichen d. Malayn
Spezial-Institut für
Heilmagnetismus
für höfungslose Kranke.
Dir. Maria Schatz, 24. Jähr. Erf.
Kaiserstr. 35 (Alexand. pl.)
11-12 u. 3-7.

Casino-Theater
Lötzhing. Str. 37. Tägl. 7 1/2 u. 8
U. Schlager aller Volksstücke
Der Fehltritt einer Fran.
Vorher: Theaterliebe.
Oper. Sketch mit Viktor Litzke.
Sonntag 7 1/2: Eine Heile Ehe.
Volkstümliche Preise.



Metropol
Variété-Kabarett
Behrenstraße 54.
Punkt 7 1/2 Uhr.
Riesen-Anth. (25.) Spielpl.
13 Schlager.

Neue Welt
Arnold Scholz Hasenheide 108-114
Dienstag, den 11. Januar 1921:
Bayer. Bierfest
Großes Schweineschlachten
Ant. 6 Uhr. 5 Kapellen. 30 bayer. Mod'l. Eintr. 2 M.
Voranzeige! Donnerstag, den 13. Januar:
Prämierung des schönsten Paradieserlchens
Drei bare Geldpreise: 300, 200, 100 M.

De-ka
Konditorei Neukölln, Boddinstr. 65
am Rathaus
Intime Musik 1 + 1 Neu renoviert
Eigene Konditorei.

Residenz-Kasino Prachtsäle Alt-Berlin
Blumenstr. 10, neb. Resid. 7h. Blumenstr. 10, Kino-Eing.
Großer Ball **Tanzpalast**
für die ältere Jugend. für die modern
Nur Rundtänze. tanzende Jugend.
Anfang 7 Uhr.

Concordia-Palast-Theater **Spezialarzt**
64 Hindenburgstr. 64. f. Syphilis, Harn-, Frauen-
Steuermann Holk **Prozeß Worth** **Prozeß Worth**
Auf der Bühne: 1908. Harry Allister, Betty Theurel, Felix Voß, Oldais u. Doop.
Friedrichstr. 61. gegenüb.
Spr. 10-1, 3-5. Sonnt. 10-1.
Tel. bah. Separ. Damenzim.

**Reichels Echter „Medico“
Wacholder-Extrakt**
Ein vielseitig erprobtes Naturprodukt, be-
rühmt durch seine kräftig blutreinigende, heil-
same Wirkung gegen alle von unzeitigem
Blut u. Blutstauung herrührenden Krank-
heiten, Hautleiden, Hämorrhoiden, beson-
ders Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nieren-,
Harn- und Blasenleiden, Beschwerden
der Wechseljahre, für Blutarme
von starker Kraft
Niemals offen auszuwogen, garantiert rein und frisch
nur in meinen Originalpackungen 300, 650, 1000, 2000.
In den Drogerien und Apotheken erhältlich
Man nehme aber nur die konzentrierten Originalfüllungen
mit der Schutzmarke „Medico“ u. melde nachahmen
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

Lecithinpillen
Mare „Sibaja“
bekämpfen Migräne, Neurosthenie,
Schlaflosigkeit, Blutarmut, Bleichsucht.
Pelikan-Apothete Berlin W.,
Reisigerstr. 93, nahe Charlottenbr.
Zentrum 2723

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Karl Radek:
Rosa Luxemburg
Karl Liebknecht
Leo Jogiches
48 Seiten Preis: Organisationsausgabe M. 2.—
6 Reproduktionen kartonierte Ausgabe . . . 5.—
Verlag der Kommunistischen Internationale
In Kommission: Verlagsbuchhandlung Karl Hovyn Nachf. Hamburg 11
(Arbeiter-Buchhandlung Berlin, Annenstr. 11) 30118

**Stein
Inventur-Verkauf
bringt:**

1 Post. Metallbettstellen
schwarz, weiß und braun
80/185 groß 90/190 groß 108/200 groß
110.- 190.- 190.- 290.- 320.-

1 Posten Steppdecken
bunt oder einfarbig in dir. Farben
und Mustern mit Trikot-Rucks. **195.-**

Fertige Betten bestehend aus Ober-
bett, Unterb., Klassen **550.-**
von granat Inlet mit elastischen Endenfedern
Daunen-Oberbett von granat **395.-**
mit Monopoldaunen rot. Inlet
Kissen **145.-**
Daunendecken in Seidenglanz-
daunenseide mit **890.-**
Perkalrückseite in diversen Farben

1 Posten Bettwäsche
Oberbettbezug guter Wäschestoff **89.-** in Linnen **129.-**
Kissenbezug guter Wäschestoff **25.-** in Hemden-
tuch. **29.-**
Laken mit feinst. Wäschestoff **59.-** geblickt
reinleinen **79.-**

1 Posten Handtücher
9.25 13.50 per Stück
wischtücher 12.50 per Stück

**Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig**
Prinzenstr. nur 46 u. 47
Eingang nur unter Glaskuppel

Schlafzimmer
5 Serien
ganz ausserordentlich
preiswert
Weisslack 2900 M. Eiche . . . 3900 M.
Eiche 6900 M. Mahagoni 9900 M.
Birko 13900 M.
Bekaufte Schlafzimmer werden 6 Monate kostenlos
aufbewahrt.

**Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig**
Prinzenstr. nur 46 u. 47
Eingang nur unter Glaskuppel

**Pelz-Haus
CALICO
Inventurverkauf**
zu billigen Preisen.
Lehniger Straße 58.

Wer mit seinem Kautabak nicht zufrieden ist, mache
einen Versuch mit dem seit vielen Jahren eingeführten
Kapitän-Kautabak.
Diese Sorte wird nur aus reinem amerik. Kentucky-Tabak
hergestellt, daher der vorzügliche Geschmack. Kapitän-
Kautabak (Rollen, Schließen) muß den sonst weisse man
ihn als nicht echt
Zettel enthalten: Kapitän-Kautabak zurück. — Neue
Verkaufsstellen werden eingetraget und auf Anfrage gern
mitgeteilt. Generalvertrieb Carl Rucker, Berlin,
Lichtenberger Str. 22. (Königsplatz, Koll. Str.)

Polnische Rüstungen!

Die Besorgnisse, ob das Ergebnis der schon so ungeheuerlich beeinflussten Abstimmung in Oberschlesien nicht einfach durch einen polnischen Gewaltstreich vorweggenommen oder laffiert werden wird, finden neue Nahrung durch folgende alarmierende Meldungen, die die „Dema“ verbreiten und für die wir diesem Nachrichtenbureau die Verantwortung überlassen müssen.

Der deutschen Regierung liegen nach der „Dema“ zuverlässige Nachrichten über weitgehende

Berüstungen der polnischen Grenzformationen

und Heranziehung anderer polnischer Grenzformationen in be- drohlicher Nähe des ober-schlesischen Abstimmungsgebietes vor. Während noch bis vor drei Monaten an der polnischen Westgrenze zwischen Oberschlesien und der Ostsee im ganzen 5700 Grenzma- reiter waren, sind diese heute allein durch Formationen der P.O.W., der geheimen polnischen Kampforganisation, auf 17 000 Mann ge- bracht worden. In der Provinz Posen ist ferner eine Reserve- Infanteriebrigade zu drei Infanterieregimentern von der russischen Front zusammengesogen worden, so daß hier mit Hingurechnung der Warschauer Formationen etwa 24 000 Mann Infanterie zur Ver- fügung stehen. Außerdem stehen dicht jenseits der ober-schlesischen Grenze seit November zwei von der litauischen und russischen Front abgezogene Divisionen; zwei Divisionen sind nach Polen und 1 1/2 Divisionen nach Westpreußen geleitet worden, so daß die Stärke der in den westlichen Gebieten stehenden polnischen Truppen bereits die Zahl von 100 000 Mann erreicht hat. Durch Hingukommen weiterer drei Divisionen an der ober-schlesischen Grenze und einer Division in Posen wird die polnische Armee in jenen Gebieten demnächst eine Kopfzahl von

rund 170 000 Mann

erlangen.

Die Bürgerwehren in Posen und Westpreußen bestehen als militärische Hilfsformationen weiter. Von einer Demobilisierung ist so gut wie nichts zu spüren. Es sind lediglich einige Freiwilligenjahrgänge, sowie die ganz alten und jüngsten Jahrgänge entlassen worden. Dieser Ausfall ist aber inzwischen durch Neuzuziehungen gedeckt worden. Der polnische Gesandte in Prag hat sich erfolglos bemüht, auf die in der Tschecho- Slowakei über die polnischen Maßnahmen entstandene erregte Stimmung beruhigend einzuwirken. Dazu kommen die in letzter Zeit sich häufenden Versammlungen von

Gauner-Verhalten in Oberschlesien.

die aufreizenden Reden polnischer Generale, so des Generals Goller bei Gelegenheit der Ueberreichung eines Ehrenabzeichens, die in Straßau und Remberg kürzlich gehaltenen Beschlüsse, sich Oberschlesien nötigenfalls mit Gewalt zu holen.

Sichere Nachrichten über neue Aufstandspläne

der geheimen polnischen Kampforganisationen vor. Die Reichs- regierung wird in den nächsten Tagen die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit und der alliierten Regierungen auf diese polnischen Pläne lenken.

Die alliierten Truppen würden kaum in der Lage sein, ernst- haft Widerstand zu leisten. Die 3000 Italiener z. B. stehen sämtlich weilsch der Oder. Die polnischen Behauptungen, daß Reichswehr weit über das erlaubte Maß in Oberschlesien zu- sammengesogen werde, sind aus der Luft gegriffen und sollen nur die Aufmerksamkeit von den eigenen Plänen ablenken. Die internationalisierte Kommission in Copen hat sich davon überzeugen können, daß die Stärke der Reichswehr in Oberschlesien genau den Vorschriften entspricht.

Die deutsche Regierung hat Veranlassung genommen, bei den Regierungen in London, Paris und Rom auf die durch die Polen heraufgeschaffene Lage hinzuweisen. Sie hat auch erneut die politische Regierung auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich unweigerlich aus ihren militärischen Maßnahmen für Oberschlesien und den gesamten Gang der Abstimmung ergeben müssen.

Für alle Oberschlesier gilt aber nun erst recht: Rettet Euer Ge- wissen durch intensive Arbeit, auf daß das Abstimmungsresultat für das Verbleiben bei Deutschland, für die Bewahrung Eurer Heimat vor dem Lose des Verfalls und der Sinecizung in Solenz Eroberungskriege ausfällt!

Deutsches Bureau in Bromberg ausgeplündert.

Bromberg, 10. Januar. (M.) Als heute morgen die Bureau- räume der Deutschen Vereinnigung in Polen, die seit der letzten Oktoberwoche auf Anordnung der Staatspolizei geschlossen und versiegelt waren, nach ihrer endlichen Freigabe wieder ge- öffnet wurden, machte man die Feststellung, daß inzwischen der größte Teil der Bureaueinrichtung, vor allem fünf wertvolle Schreibmaschinen verschwunden sind.

Dänemark und wir.

Kopenhagen, 10. Jan. (M.) Nach höchsten Blättermeldungen hielt Ministerpräsident Neergaard in London in einer von der Regierungspartei einberufenen politischen Versamm- lung eine Rede über die künftige dänische Politik in Nord-Schleswig. Er äußerte u. a., daß Dänemark keinen Zwang annehmen, sondern Verständnis, Rücksichtnahme und volle Gerechtigkeit allen denen erweisen wolle, die sich mit der deutschen Nation verknüpfen fühlen und deutsche Kultur zu pflegen wünschen. Voraussetzung für gute nachbarliche Be- ziehungen zu Deutschland sei, daß man auch deutscherseits Bereit- schaft und Gerechtigkeit bezuge gegenüber den vielen, die Däne- mark jenseits der Grenze mit Nummer zurücklassen mühe. Der Ministerpräsident teilte weiter mit, daß die Uebernahme Nord- schleswigs Dänemark 200 bis 300 Millionen Kronen kosten werde. Er erklärte schließlich, besonders für London sorgen zu wollen, da es durch die neue Grenze von seinem natürlichen Hinterlande abgetrennt worden sei.

Die Senatswahlen in Frankreich.

Die Erneuerung des französischen Senats hat an seiner Zusammenfassung nicht viel geändert, indessen bedeutet die Wahl der meisten Minister, soweit sie kandidiert haben, eine Stärkung der Stellung der Regierung. Da ihr die Ueber- nationalisten nicht allzu grün sind, obgleich sie es doch wahr- lich uns gegenüber an nichts fehlen läßt, kann man sagen, daß die Wahlen auch schlimmer hätten ausgehen können. Am übrigen werden die Senatoren von den Generalräten (Kreisräten) gewählt und die Wahl erlaubt somit keine Schlüsse auf die Bestimmung des französischen Volkes.

Es wurden gemäß 8 Konservative, 13 Republikaner, 43 So- zialistisch-Modikale und 11 sozialistische Republikaner. Das Ergebnis von zwei Wahlen in den Kolonien steht noch aus. Die Konser- vativen haben 5 Siege verloren, die Links-Republikaner haben 2 Siege gewonnen, die Republikaner ihren Besitzstand behauptet, die Sozialistisch-Modikalen verlieren 4 Siege, die Sozialrepublikaner ge- wannen 7.

Sozialistisch sind die vorgenannten Parteien nicht im ge- ringsten. Die Sozialisten (Kommunisten) sind sämtlich durchge- fallen, wo sie kandidiert hatten.

Die „Humanité“ bemerkt zum Wahlergebnis: „Die So- zialwahlen ändern nicht viel an der politischen Lage. Sie wird dieselbe sein, wie sie gestern war.“

Severing über die Preußenwahlen.

Genosse Severing, Minister des Innern, sprach am 8. d. M. in Bielefeld. Saal und Tribünen der „Zentralhalle“ waren so überfüllt, daß die zwei Türen nach dem großen Saal geöffnet werden mußten, auf dem noch mehr Zuhörer standen, als im Saal untergekommen waren. Severing führte u. a. aus:

Die Wahlen zu den Provinzialparlamenten sind berufen, dem

Streit um das ungeteilte Preußen

eine gewisse Wendung zu geben, aber, soweit meine persönliche Hoffnung in Frage kommt, diesen Streit zu schlichten. Die Pro- vinzialparlamente sollen den Körper schaffen, der die Reichsrats- stimmen Preußens umfassen soll und die Mitglieder des Staatsrats, der die Geschicke Preußens in Zukunft mitzu- bestimmen hat.

Aber der künftige Landtag der Provinzen wird auch nach einem besonders zu erlassenden Gesetz Aufgaben bekommen, die den Ab- sonderungsbestrebungen entgegenzutreten bestimmt sind. Dieser Landtag trägt die

Provinzialparlamente

Rechnung.

In Preußen ist bis jetzt die demokratisch-sozialisti- sche Regierung unerschütterlich geblieben. Es be- steht der dringende Wunsch bei den Reichsparteien durch die Preußenwahl die demokratisch-sozialistische Regierung durch ein weiter nach rechts gerichtetes Kabinett zu ersetzen. Der

Staatszusammenbruch im November 1918

hat sicherlich vieles bei uns geändert, und diejenigen unserer Staatsbürger, die mit der heutigen Entwicklung unzufrieden sind und erklären, daß ja alles beim alten geblieben sei, die igno- rieren barhäuptig die Verfassung von Weimar und die Verfassung Preußens. Die lapidare Sage, die an der Spitze der Reichs- und der Preußerverfassungen stehen: Das Deutsche Reich und Preußen sind Republiken, sind Freistaaten, das bringt sinnfällig die große Aenderung zum Ausdruck, die mit dem Novem- ber 1918 eingeleitet wurde. Insofern haben die Kritiker recht: Wenn auch die Verfassung im Reich und Preußen anders ge- worden ist, der Inhalt ist in manchen Beziehungen der alte ge- blieben. Insofern hat das preußische Volk am 20. Februar ein bringendes Interesse daran, die Kräfte zu mobilisieren, die ge- eignet sind,

auch dem Inhalt ein anderes Gepräge

zu geben. Dazu ist eine Reorganisation unserer Ver- waltung durchaus erforderlich! Was nützen alle schönen Ge- setze, was nützt eine gute Legislative, wenn die Exekutive nichts taugt! Wenn gute Gesetze in der Ausführung sabotiert werden. Aber im Fondumtreiben, durch ein Delikt läßt sich diese Reform nicht durchführen. Es wäre sehr leicht, mit einem Schloß alle Beamten der alten Schule zu entfernen — aber es ist nicht so leicht, wenn man nicht den ganzen Staatsorganismus zusam- menbrechen lassen will. Dennoch drängt die Zeit dazu, daß an die Stelle der Leute, die den neuen Geist nicht verstehen können oder wollen, Demokraten mit Märgel und offenem Will ge- setzt werden. Der Anfang dazu ist gemacht. Ob von nationaler oder von kommunistischer Seite gesichert wird, — der Kurs, der im Interesse der Wiedergeburt Preußens, der Demokratie gefordert werden muß, wird gesteuert nach vornwärts, ohne daß man nach rechts oder links sieht. (Beif. Beif.)

Zur Entlassung alter Beamter bedarf es nur eines Federstrichs. Aber unsere Verwaltung ist ein so komplizierter Apparat, daß es ohne die Märgel, wie sie Oberpräsident, Regierungspräsi- dent, Landräte usw. darstellen, einfach nicht funktioniert. Schwer ist die Wiederbesetzung dieser Stellen. Immerhin ist es besser, es fehlt einmal ein Märgel, als daß

fallige Märgel das große Triebrad

in Bewegung setzen. (Sehr richtig!) Wir können keine Bez- schwörer in der Verwaltung gebrauchen, ganz gleich, ob rechts oder links gerichtete Kabinelle. Wir haben, weil der Teufel in der Not Märgel kriegt, recht oft Männer für die Besetzung von hervor- ragenden politischen Stellen nehmen müssen, die aus einem beruf- lichen Leben stammten, das nichts mit der Verwaltungstätigkeit zu tun hatte. Darüber das große Entsetzen, daß die Meinung waren, daß die Eigenschaften eines Regierungspräsidenten

mit der Muttermilch eingesogen

würden, daß dafür aber nicht die Latkraft eines Badergefelles, eines Bierkellers oder Zerkularleiters ausreichen. Es ist richtig, daß manche dieser Leute Lehrgeld zahlen mühten. Wenn heute die Beamten aus ihrem Beruf herausgerissen würden und sie Brote- botten, einen geraden Strich stellen oder sich am Werkstuhl nützlich machen sollten, sie würden als Stümper erscheinen. Und so sorg- fältig ist die Auswahl des Beamtenhofes denn doch erfolgt, daß wir die Garantien hatten, daß innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit auch diese Leute ihre Aufgabe erfüllen würden. Ja, sie leisten noch mehr! Aber da glaubt, große Volkserregungen, wie sie der militärische Zusammenbruch 1918 ausgelöst hat, mit

Verzagten aus den Jahren 1851 oder 1730

begegnen zu können, der ist auf dem Holzwege. So waren aber unsere Beamten manchmal beschaffen. Darum ist es ein großes Glück, daß sie rechtzeitig entlassen worden sind. Ich sage das nicht, um dem höchsten Beamtenstand des preußischen Staates etwas an Junge zu fügen, es gibt unter ihnen, auch unter den Deutschnationalen, Männer, denen ich die größte Hochachtung bezeuge, sondern nur, um der Hochmut der Deutschnationalen zu dämpfen, die glauben, daß auf der andern Seite die Trüffel- sachen. Die Reform der preußischen Verwaltung wird und kann nur fortgesetzt werden, wenn das Preußenparlament eine Zu- sammenziehung erhält, die die Wiederkehr der alten Koalition,

möglichst noch mit einem Rad nach links,

hinderlich. — Zur Frage des sogenannten Selbstschußes führte Severing aus: Ich beurteile jede Kriecherei vor der

Ernie. Wir müssen uns mit Händen und Füßen wehren gegen Lasten, die dem Friedensvertrag widersprechen. Auf der andern Seite aber haben wir dafür zu sorgen, daß die Atmo- sphäre des Mißtrauens endlich schwindet. Wir erfüllen die Friedensbedingungen nicht, wenn jeder Bürger ein paar Handgranaten und Maschinengewehre verliert, wenn eine politische Partei auf ihren Zusammenkünften vom baldigen Revanchekrieg spricht. Deswegen haben wir eine Politik zu treiben, die uns die Verantwortung unseren Volksgenossen gegenüber leicht macht. Wenn ich mich gegen den sogenannten Selbstschuß erklärt habe, dann nicht nur allein aus dem Grunde, weil die Entente die Entlassung fordert, sondern um auch der Mei- nung derer Rechnung zu tragen, die der Ansicht sind: politische Auseinandersetzungen führt man nicht mit Maschinengewehren und Handgranaten, sondern mit den Waffen des Geistes. Ich er- innere mich, daß wir ein Arbeiterlieb viel gefungen haben:

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
mit Blut und Speer nicht kämpfen wir.

Sollen wir, was wir als Unterdrückte empfunden haben, verlaug- nen, wo wir in der Lage sind,

dem Staatsruhr die entschiedenste Wendung

zu geben? Nein, das Ideal des einigen Kampfes muß im Herzen der Arbeiter, aller ehrlichen Demokraten lebendig bleiben. (Sehr richtig!) Wer an die Gewalt appelliert, hat kein Recht zur Frage, wenn die Gewalt ihn schließlich unterdrückt. Wenn die Reichsradikalen sagen, daß wir wieder so stark werden mühten, daß man mit Waffengewalt andere unter- drücken kann, haben sie kein Recht, über kommunistischen Terror zu getzen, und wenn die Kommunisten über blutige und Willkür- morde sich beschwert haben: sie haben kein Recht, solange sie nicht auf die Anwendung von Maschinengewehren und Handgranaten verzichten. (Starker Beif.) Deswegen

die Waffen heraus

und zum alten Eisen! Wenn man in Parlamenten, Presse und Volksversammlungen die Dinge so dargelegt hat, kann ist oft ein- gemendet worden: Wir denken uns den Selbstschuß anders, wir wollen ja gar keine Waffen! Ich weiß nicht, ob man mit Papierknäpeln und Holzäbeln politischen Terrors Herr wird. Mein Mißtrauen wäre weniger stark, wenn die Selbstschuß- organisationen am 13. März sich nicht samt und sonderst auf Seiten der Kapp und Lüttich gestellt hätten. Die Arbeiterklasse hat also ein begriffliches Interesse daran, daß diese Verschwörerorgani- sationen aufgelöst werden. Der Selbstschuß kann um deswillen nicht gebildet werden, weil er keinen Schutz gewährt, sondern die Gefahr blutiger Bürgerkriege heraufbeschwört.

Ich bedauere lebhaft, daß

unserer Justiz

von der Umwidmung so unberührt geblieben ist. Die Rechtspflege ist veraltet! Unsere Richter sind noch zu viel beeinflusst vom alten Buchstaben, lassen zu wenig verschärfen von dem Recht, das mit uns geboren ist. Eine Aenderung ist auch hier zu erreichen durch die kommenden Wahlen. Die Beamten wollen aber immer die Ge- walt haben, daß sie bei einem Regierungswechsel auf dem Posten bleiben können. Geschäfte das nicht, dann würden wir an den verschiedenen Stellen unseres Vaterlandes bald die verschiedensten Urteile haben, deswegen nicht: Schmeißt sie alle hinaus, sondern wir müssen die Möglichkeit schaffen, allmählich Gesetze zu legen auch in die Justizverwaltung. Der Anlauf ist ja schon genommen dadurch, daß die richterlichen Beamten mit dem 68. Jahre auscheiden müssen.

Schließlich jagt der Redner: Um die Pensionen durch den Ab- gang parlamentarischer Minister nicht ins Ungeheuerliche wachsen zu lassen, ist einzig vorgesehen worden, ein Uebergangsgeld für eine gewisse Zeit, 6-8 Monate, den scheidenden Ministern zu gewähren. Ich hoffe, daß nun das Märchen von der lebensläng- lichen Pension verschwinden wird.

Die Deutsche Volkspartei, die nach den Reichstagswahlen mit in die Regierung eingetreten ist, hat in Woblastrafen vor dem 6. Juni die Dinge so dargestellt, als ob mit ihrem Eintritt die wirt- schaftlichen und politischen Verhältnisse mit einem Jauberschnge sich ändern könnten. Aber hat es dahin gebracht, daß wir das Kohlen- abkommen erfüllen und den Hausbrand besser vorjagen können als vorher? Herr Dr. Scholz oder die sozialdemokratischen Berg- arbeiterführer? Wir haben in Preußen in Regierung und Volksvertretung

eine Bilanz.

die der Ueberflutung Deutschlands mit reaktionären Gruppen und Plänen im Wege steht. Ich sage das so bleiben, mögen nach dem 20. Februar die Garantien lebendiger sein, daß Preußen der Hort der freiheitlichen Bestrebungen in ganz Deutsch- land ist. Bereuen Sie die Zeit bis zum 20. Februar zu eifriger Auffklärung. Weisen Sie auf den Kurs, der gesteuert wird und auf die zahlreichen Gefahren, die uns drohen. Sellen wir nach Sach- sen! Es steht bei der Preußenwahl mindestens so viel auf dem Spiele, wie bei der Wahl am 6. Juni. Keine Wohlwolligkeit! Mögen sich die Wähler schämen, die die Verhältnisse, die Wähler auf den Blechbüchern; wir aber, die wir seit Jahrzehnten in Streit stehen, wollen immer wieder rufen:

Stras aus den Höhlen am 20. Februar.

aus den Arbeits- und Wohnstätten! Der 20. Februar darf nicht verpaßt werden durch Indifferenz und Gleichgültigkeit, nicht durch Wohlwolligkeit. Aber es steht noch ein anderer Feind vor den Toren, die Zerplitterung. Eine Bilanz sollten wir bilden gegen alle Feinde, dann brauchen wir nicht bange zu sein. Deutsch- nationale, Reichsradikale, Nationalsozialisten und Volksparteiler, die laufen uns dann den Rang nicht ab, wenn es uns gelingt, den großen Feind der Innenruhr zu besiegen. Dann haben wir gesiegt!

Wir Einigkeit und Wachsamkeit haben wir früher die Schlachten geschlagen. Es mühte mit dem Teufel zugehen, wenn nicht aus der 20. Februar ein solcher Siegstag sein sollte! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Auslandsrundschau.

Der belgische Ministerrat stimmte einem Gesetzentwurf zu, der die Liquidation der in Belgien beschlagnahmten deutschen Güter vorzieht.

Nach dem „Archangels-Telegramm“ ist in Kaschl der Prinz, Sekretär Sinowjews verhaftet worden. Er gab vor, sich mit seiner Frau nach England und Amerika begeben zu wollen, um dort als Schauspieler aufzutreten. Die russische Polizei be- mutete indes, daß es sich um bolschewistische Propaganda hand- lte. — Da wird die der neue Sowjetbetreiber in Kaschl, Dimitroff, gleich nach dem Verhafteten haben. Zum Propagandachef der Ros- sower Internationale ist der ehemalige französische Hauptmann Jacques Saboul ernannt.

Bei den ersten Hochverratsprozessen gegen tschechoslowa- kische Kommunisten wurden Strafen von 1-4 Monaten schmerzlicher Kerker verhängt. — Die Schwurgerichte sind mit der Begründung eingestellt worden, daß sie zurzeit, infolge der Ent- rüstung über den Aufstand, keine Gewähr für Unparteilichkeit geben.

Der tschechoslowakische Staatspräsident Ro- sach hat beabsichtigt, in unmittelbare Beziehungen zur Arbeiter- klassen zu treten und in gewichtigen Angelegenheiten mit der über- aktuelle soziale, wirtschaftliche, kulturelle und allgemeine politische Fragen zu debattieren. Er hat die Gewerkschaften ersucht, ihm eine Liste der Arbeiter, welche er von Zeit zu Zeit zu sich einladen würde, vorzulegen.

Der Streit bei Thyssen.

Frankfurt a. M., 10. Januar. (Frankf. Jg.) Der Streit im Hamborner Bezirk ist langsam abgeklaut. Die August- Thyssen-Hütte ist zwar noch geschlossen, doch hat die Zahl der Ar- beitslosen beträchtlich zugenommen. Auf dem Werk der Thyssen- A.G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb wird noch getreift. Auf der Sieg-Hütte werden nur die Rastarbeiten ausgeführt. Die Versuche der Santhikalisten, die Arbeiter anderer Werke zum Anschluß an den Streit zu bewegen, sind gescheitert. Auf den Thyssen-Werken sind die Belegschaften wieder vollständig angefahren.

Reichskanzler Scheubach feiert heute seinen 68. Geburtstag. Er ist der Chef einer Regierung, an deren Handlungen umfere Partei oft scharfe Kritik zu üben gezwungen ist, aber politische Meinungsverschiedenheiten haben das gute persönliche Verhältnis zwischen ihm und der Sozialdemokratischen Fraktion nicht zu trüben vermocht und das Urteil über die Reinheit seines Willens nicht geändert. Wir möchten, bescheiden wie wir sind, zu diesem Tage den Wunsch ausdrücken, daß die Deutsche Republik wenigstens nie- mals von einem weniger demokratisch gesinnten Kanzler regiert werden möge!

Das Landeskreuzergesetz. Der Senatsbeschluss der Landesver- sammlung hat die Durchberatung des Landeskreuzergesetzes abge- brochen und einen Unterentschluß eingeleitet, der gemeinsam mit der Regierung ein knapp gehaltenes Rotgesetz entwerfen soll, die endgültige Regelung bleibt dem neuen Landtag vorbehalten.

Gewerkschaftsbewegung

Der Konflikt bei der Firma Loewe.

Von Karl Weiner, Mitglied des Betriebsrats.

Bei der Ludw. Loewe A.-G. arbeiteten seit vier Monaten annähernd 500 von 2800 Arbeitern verläßt, zum Teil drei und vier Tage in der Woche. Betroffen waren davon Kollegen aus der Metallgießerei, einzelne Abteilungen des Maschinenbaus und der Normalienfabrik. Der Betriebsrat verhandelte, dem Verlangen der Kurzarbeiter Rechnung tragend, schon vor Weihnachten mit der Direktion über Gewährung von Wirtschaftsbeteiligungen für die Kurzarbeiter. Die Firma lehnte damals grundsätzlich jede Bewilligung von Wirtschaftsbeteiligungen ab. Sie bewilligte lediglich 12.000 M. zur Verteilung unter den Kindern der Kurzarbeiter. Diese Summe wurde dann auch unter Kontrolle des Betriebsrats verteilt. Die Kinder der Kurzarbeiter erhielten 40-60 M. Bei dieser Verhandlung kündigte die Direktion für den 2. Januar die Herabsetzung der Kurzarbeit von 4 Tage auf 3 Tage und Ausdehnung auf weitere Abteilungen des Gesamtbetriebes an. Ein Antrag der Arbeiter, die Kurzarbeit von 3 Tage auf 4 Tage zu erhöhen, wie im „Vorwärts“-Bericht vom Sonntag, den 2. d. M., mitgeteilt wird, ist nicht gestellt worden.

In einer Betriebsversammlung am 4. Januar erstattete der Betriebsrat von den Verhandlungen mit der Direktion Bericht. Die Arbeiter schloß, durch die weitere Ausdehnung und Herabsetzung der Kurzarbeit geteilt, verlangte die Einführung der Vollarbeitszeit, da die Not der Kurzarbeiter sich immer unentwärtlicher gestaltet. Daraufhin verlangte der Betriebsrat erneut Verhandlungen mit der Betriebsleitung, die auch von der Direktion sofort für Donnerstag 1 Uhr zugesagt und in Gegenwart von Organisationsvertretern aufgenommen wurden.

Vor diesen Verhandlungen am Donnerstag vormittag 10 Uhr erschien der größte Teil der Belegschaft gegen den Willen des Betriebsrates auf dem Hof, in der Annahme, die Verhandlungen könnten verschleppt werden. Diese überflüssige Demonstration zog sich bis 5 Uhr hin. Bei den Verhandlungen, die während dieser Zeit stattfanden, mußte die Direktion zugeben, daß die Notlage der Kurzarbeiter eine sehr große ist. Sie erklärte sich schließlich bereit, die Kurzarbeit nicht unter vier Tage herabzusetzen und den schon seit Monaten verläßt Arbeitenden eine Wirtschaftsbeteiligung zu gewähren. Bei den Verhandlungen mußte jedoch eine Kurzarbeit von 3 Tagen beibehalten bleiben, doch sollte den Formern, die binnen 3 Tagen freibleiben, eine Entlohnung nehmen, eine Entschädigung von 60 M. gewährt werden. Dieses lächerliche Entschädigungsangebot war natürlich wieder nur geeignet, die begriffliche Erregung der Arbeiter zu steigern. Freitag früh wurde der Arbeiterkongress, der wieder auf dem Hof versammelt war, das Resultat der Verhandlungen mitgeteilt. Unbefriedigt von dem Resultat lernte die Arbeiterkraft an die Arbeit zurück.

Samstag morgen trat die gesamte Arbeiterkraft, auch die Kurzarbeiter, die an diesem Tage dem Betrieb fernbleiben sollten, die Arbeit zur gewohnten Stunde an. Kurz vor Arbeitsbeginn wurde dann von der Direktion dem Betriebsrat und durch Anschlag der Arbeiterkraft die stilllose Entlassung der gesamten Belegschaft mitgeteilt. Als Grund wurde die Unmöglichkeit der ordnungsmäßigen Aufrechterhaltung des Betriebes angegeben.

Sonntag und Montag fanden Betriebsversammlungen der verläßten Arbeiter statt, Montag wurde beschlossen, den Demonstrationskommissar anzurufen.

Für die Arbeiter gilt diese Bewegung als ein rein wirtschaftlicher Kampf. Hätte die Direktion bei einigem Weitblick sich schon in den Verhandlungen vor Weihnachten zu dem am Donnerstag mitgeteilten Angebotsbereits erklärt, wäre der Kampf in seinerartigen Schärfe wahrscheinlich vermieden worden.

Durch die Betriebsabschließung der Loewe A.-G. wurde auch der Betrieb des „Typograph“ wegen Strommangel geschlossen. Es lie nur der Weiterbeschäftigung einiger Heizer durch, um diesen Betrieb voll aufrecht zu erhalten.

Zu begrüßen ist der am Montag gefaßte Beschluß, den Demonstrationskommissar zur Beilegung des Konfliktes anzurufen. Offenlich gelangt es, auf diesem Wege eine die Arbeiterkraft des Betriebes einigermassen zufriedenstellende Einigung herbeizuführen. Inzwischen versucht natürlich das Berliner Kommunistsblatt mit den Kräften, den wirtschaftlichen Konflikt zu einem politischen Kampf umzumünzen. Es schießt von der Befehls des Betriebes nach die Arbeiterkraft und ähnlichen phantastischen Plänen, die er geeignet wären, die Arbeiterkraft, die um ihre wirtschaftliche

Existenz ringt, in noch größerem Maße zu fügen. Das Beratliche wirtschaftliche Verhältnisse gleich zu Beginn zusammenbrechen und gegen die Arbeiterkraft ausschlagen, muß sich jeder halbwegs verständige Mensch selbst sagen. Und darum wird die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft die sehr radikalen Forderungen, an deren Durchführung die kommunistischen Drahtzieher selbst nicht glauben, als das Wertes, was sie sind: ein Stück, der hingeworfen wird, um die Arbeiter auf die eine oder andere Weise zu irdischen Handlungen hingureißen, deren Folgen dann neuen kommunistischen Agitationsstoff geben.

Vermehrung der Arbeitslosigkeit?

Einer Zuschrift des Ausschusses der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung entnehmen wir folgendes:

Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit einen ungeheuren Umfang ange-

Buchdrucker!

Sonntag, den 16. Januar 1921, vormittags 10 Uhr, in den Kammersälen, Teltower, Ecke Velle-Alliance-Straße:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Zweite oder dritte Gewerkschaftsinternationale. Referent: Kollege Hildebrand-Stuttgart, württembergischer Gesandter in Berlin. 2. Freie Aussprache.

Ohne Mitgliedsbuch des V.D.V.u.S. kein Zutritt.

Die Kommission. Blumenthal, Herrmann.

kommen hat, und es an Wohnungen mangel, bereits in Angriff genommene Bauten wieder eingestellt werden müssen. Das ist leider Tatsache geworden. Und zwar sollen, wie uns aus den Kreisen der Bauarbeiter mitgeteilt wird, bei den von der früheren Stadt Bauverwaltung in eigener Regie in Angriff genommenen Hoch- und Tiefbauten circa 1000 Arbeiter entlassen werden. Von der Stadt Berlin ist erklärt worden, daß sie infolge der mangelhaften finanziellen Lage der Stadt dazu gezwungen sei, Mittel zur Fortführung der Bauten herbeizuschaffen, sei es unmöglich. Aus diesem Anlaß haben wir vom Volkswirtschaftsminister dringend gefordert, daß uns umgehend Gelegenheit zu Verhandlungen gegeben wird, um der Stadt Berlin zu den erforderlichen Mitteln zu verhelfen. Wir weisen auf die Gefahren hin, die entstehen können, wenn die Arbeitslosigkeit vermehrt wird. Werden nicht so schnell wie möglich entscheidende Schritte getan, um diese Gefahren abzuwenden, dann lehnt die organisierte Arbeiterkraft jede Verantwortung für die Folgen ab.

Die Forderungen zur Linderung der Notlage der Arbeitslosen, die die Versammlung der Ober- und Vorstände der Betriebsräte, am 20. Dezember 1920 beschlossen hat, sind dem Reichstag und der Reichsregierung unterbreitet worden. Der Reichstag hat sofort Stellung genommen und mit der Reichsregierung Verhandlungen zur Bereitstellung der Mittel angebahnt. Wir hatten die Reichsregierung ersucht, uns Gelegenheit zu geben, durch mündliche Verhandlungen die Forderungen der Arbeitslosen zu verteidigen. Bis heute ist uns diese Gelegenheit noch nicht gegeben worden. Dafür ist uns mitgeteilt worden, daß die Forderungen dem preussischen Minister für Volkswirtschaft zur Erledigung übermietet worden sind, da es sich um eine Berliner Angelegenheit handelt.

Die Arbeitskraft des Volkes ist das kostbarste Gut, das der ganzen Volksgemeinschaft erhalten bleiben muß, wenn nicht unabwehrbarer Schaden entstehen soll. Wir fordern darum von den zuständigen Stellen, daß zu den Forderungen der Arbeitslosen nicht nur schnellstens Stellung genommen, sondern sie auch erfüllt werden.

Die Maschinen und Sekt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: In den Berichten der Presse über die Demonstration der Berliner Eisenbahner wurde unter anderem angeführt, daß der Führer der Elektrizitätsarbeiter, Sekt, der an der Spitze einer Deputation der Berliner Elektrizitätsarbeiter erschienen war, erklärte, falls die Eisenbahner in den Streik treten, die Elektrizitätsarbeiter sofort ihre Betriebe verlassen, und in den Sympathiestreik einreten werden. Er sei beauftragt, diesen Entschluß der Elektrizitätsarbeiter den Eisenbahnern mitzutellen.

Die Geschäftsstelle Groß-Berlin des Zentralverbandes der Maschinen und Heizer erklärt, daß dies nicht zutrifft und daß auch die Geschäftsstelle Groß-Berlin nicht weiß, welche Verfassung den früheren Kollegen Sekt beauftragte, obenstehende Erklärung abzugeben. Er kann höchstens nur im Namen einer kleinen Gruppe der Elektrizitätsarbeiter, die der kommunistischen Partei angehört, diese Erklärung abgegeben haben. Die Mehrzahl der Elektrizitätsarbeiter haben ihn zu dieser Erklärung unseres Wissens nicht ermächtigt.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Maschinen und Heizer, Geschäftsstelle Groß-Berlin.

Gegen die kommunistischen Quertreiber.

Aus Düsseldorf meldet ein Drahtbericht: Gegen eine unverantwortliche neue Streikhege, die insbesondere von der K.P.D. ausgeht, nehmen die Geschäftsleitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Bergarbeiterverbände und der Metallarbeiterverband in einem Aufruf Stellung, nach dem die organisierten Arbeiter des Rheinlandes und Westfalens sich an seiner Aktion beteiligen sollen, die nicht ausdrücklich als solche der freien Gewerkschaften bezeichnet ist. Diefem Aufruf haben sich die Zeitung der U.S.P. für das Rheinland und der S.P.D. Rheinland, angeschlossen.

Wahlen der Berliner Holzarbeiter.

In der Streitfrage für und gegen Moskau haben sich die Generalversammlungsdelegierten und Vertrauensleute gegen Moskau entschieden. Damit ist aber der Kampf um die politische Richtung im Holzarbeiterverbande noch nicht beendet. Nun tobt der Meinungsstreit in den Mitgliederversammlungen der Bezirke und Branchen und zum Schluß erfolgt eine Abstimmung, in der gleichzeitig die neue Ortsverwaltung und auch die Delegierten zur Generalversammlung gewählt werden. Jede Partei wird zur Wahl der Verwaltung ihre eigene Liste aufstellen. In der Wahlkategorie sind die Kommunisten am eifrigsten. Sie machen alle Anstrengungen, um eine rein kommunistische Ortsverwaltung zusammenzubringen. Auch bei den Wahlen zur Generalversammlung und den Branchen- und Bezirkskommissionen stellen sie die Parole „für Moskau“ auf.

Es kann aber nicht gleichgültig mit angesehen werden, daß immer die radikalsten Schreier, die weiter nichts können, als eben nur Kritik üben, die alleinige Leitung des Verbandes in die Hände bekommen und die Beiträge zur Bekämpfung der Gewerkschaften verwenden. Die S.P.D.-Holzarbeiter nehmen dazu Stellung in einer Versammlung in den Wassergraben, Kaiser-Wilhelm-Str. 22, heute, Dienstag, abends 7 Uhr. Wir ermahnen alle Genossen und Anhänger der Gewerkschaftsbewegung vollständig zu erscheinen.

Versammlung der S.P.D.-Mitglieder des Befeldungsarbeiterverbandes. Dieser Tage fand im „Englischen Hof“ eine über Erwartung gut besuchte Versammlung der auf dem Boden der S.P.D. stehenden Mitglieder des Befeldungsarbeiterverbandes statt. Es waren meistens langjährig Organisierte, darunter viele Frauen, die hier zusammengekommen waren, um sich über die Tätigkeit und die nächsten Aufgaben des Verbandes ruhig und sachlich auszuprobieren, was in den Berliner Parteiversammlungen unter der Leitung des Russlandschäfers und plötzlich zum Kommunismus bekehrten Bevollmächtigten Schumacher fast zwei Jahren einfach unmöglich geworden ist.

Hierfelder vom Hauptverband gab zunächst einen Bericht von der letzten Versammlung, die sich hauptsächlich mit den bevorstehenden Lohnbewegungen und der kommunistischen Zellenbildung innerhalb der Gewerkschaften befaßt hatte. Der Redner besprach die einzelnen Beschlüsse des Rates und widerlegte die vielen Verleumdungen, die Schumacher in der letzten Parteiversammlung den Mitgliedern aufgetischt hat. In der lebhaftesten, aber sachlichen Diskussion sprachen u. a. die Kollegen Schmidt, Schmitt, Raschewski, Riata, Stanislaus, Gränder und Krüger. Alle sprachen voll Empörung über die zerschende und schädigende Tätigkeit kommunistischer Wirksamkeit und der unwürdigen Tätigkeit Schumachers und seiner terroristischen Gruppe; sie forderten und versprochen selbst, alles daran zu setzen, um an Stelle der parteipolitischen Hegeaktionen in den Versammlungen wieder eine geordnete, sachliche gewerkschaftliche Arbeit des Verbandes herbeizuführen. In diesem Sinne wurde dann noch die demnächst stattfindende Wahl der Ortsverwaltung besprochen und die Kommission mit den weiteren Maßnahmen betraut.

Und nun, Kolleginnen und Kollegen des Befeldungsarbeiterverbandes, die Ihr auf unserem Boden steht und nicht wollt, daß unser Verband ein Sammelpfad politischer Wirröpfe und Moskauer Launen werden soll, schließt Euch uns an! Mitteilungen sind zu richten und Auskünfte erteilt Kollege A. Kroll, Gieshiner Straße 16.

Achtung, Befeldungsarbeiter! Die auf dem Boden der S.P.D. stehenden Mitglieder unseres Verbandes werden dringend ersucht, zu der heute stattfindenden Generalversammlung in den Gernmannsälen, Chausseestraße 110, zu erscheinen. Mitgliedskarte oder -buch ist vorzulegen, ohne dieses kein Zutritt. Der Fraktionsvorsitzende.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und Brauereiarbeiter. Heute 6 Uhr Abends im Hotel Generalversammlung in Böcker Festsaal, Webersstraße 17. Tagesordnung: Beitragsverhöhung.

Deutscher Jutearbeiterverband. Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 13, Saal 5, Versammlung über Großhändlerfragen.

Appell der Berliner Zeitungsgewerkschaft. Mittwoch, 6 Uhr, in den Sophienböden (großer Saal), Sophienstraße 17/18, Abendsversammlung der Angehörigen der obigen Branche.

Allgemeinwissenliche Oberkammer. Mittwoch, vormittags 11 1/2 Uhr, findet die beschlossene Betriebsversammlung statt. Der Betriebsrat.

Heran! Ihr den redakt. Teil: Dr. Werner Heiser, Charlottenburg; für Kautzen: Dr. West, Berlin. Verlag: Norddeutscher G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Umsonst, 3. Heft 1. Heft.

INVENTUR- VERKAUF

Restbestände und Gelegenheitsposten

andere kommen in fast allen Abteilungen

ganz enorm billig zum Verkauf

4 Serien Kleiderstoffe extra billig

<p>Serie I</p> <p>Blusenstoffe <small>aparte Stoffen</small></p> <p>Kleiderstoffe <small>doppeltbreit</small></p> <p>Seidenfrotté <small>in grossem Farbsortiment</small></p>	<p>Serie II</p> <p>Kostümstoffe <small>130 cm breit</small></p> <p>Popeline <small>mit feinen Streifen</small></p> <p>Schotten <small>doppeltbreit, aparte Muster</small></p>	<p>Serie III</p> <p>Melangen <small>für Kleider und Kostüme</small></p> <p>Eolienne <small>bedruckt, 100 cm breit</small></p> <p>Diagonal <small>doppeltbreit, einfarbig</small></p>	<p>Serie IV</p> <p>Cheviot <small>schwache Qualität, für Knabenanzüge, nur marine</small></p> <p>Kleiderstoffe <small>Reinwollene, einfarbig</small></p> <p>Kostümstoffe <small>im engl. Geschmack, 130 cm br.</small></p>
19	29	39	49
<small>Motor</small>	<small>Motor</small>	<small>Motor</small>	<small>Motor</small>
<small>50</small>	<small>50</small>	<small>50</small>	<small>50</small>

Enorm billige Angebote

HERMANN TIETZ

Glas - Porzellan - Steingut